

prisma

#395

Gen Z

EDITORIAL



Liebe Leserinnen und Leser

Es war leicht, Gen Z Artikelideen zu sammeln. Wir sind schliesslich alle Gen Z. Sogar unser Redaktionsältester fällt mit seinen stolzen 26 Jahren noch in diese Generation. Doch was macht unsere Generation aus? Oberflächlich, schnelllebig, die TikTok-Generation, eine Generation ohne Stille, ohne Fleiss und ohne Zukunft?

Die Diskussion um Generationen ist vermutlich immer geprägt von Zuschreibungen und Anschuldigungen. Aber war eine Generation je wirklich über die andere erhaben? Sind wir nicht vielmehr die Kinder unserer Zeit?

Wir sind noch mit Nokias aufgewachsen, die Ältesten besaßen anfangs Kassettenrecorder mit Kasperlitheater, das man zurückspulen musste, Bibi's Beauty Palace war die krasseste Influencerin, die es mit dreizehn zu kennen gab, und jeder hatte die eine vegane Cousine, die von der ganzen Familie gemobbt wurde, weil sie für das Klima verzichtete. Aber das sind bestimmt nicht die Faktoren, die uns ausmachen, oder?

Und ausserdem, wer soll «wir» sein? Hinter dem «wir» steckt eine riesige Bandbreite an Menschen, aus den unterschiedlichsten Familien stammend. Wir alle haben andere Träume und Hoffnungen und Chancen. Die Studierenden der HSG bilden ja nicht einmal eine homogene Gruppe mit der Uni Bern. Die sind doch viel zu links. Sagt man.

Man merk schnell, Gen Z ist ein vielfältiges Thema. Die Redaktion griff einige Fragen auf – und hat Antworten geliefert.

Dadurch sind Artikel entstanden, so divers wie die

Generationen selbst: Ob zu dem Vorwurf, wir seien faul, zum Phänomen der Dopamin- und Handy-sucht oder zum Kulturgut Meme – in diesem Heft findet sich für jeden und jede ein Aspekt unserer Generation. Darüber hinaus bieten auch die anderen Ressorts abwechslungsreiche Artikel. So gibt es beispielsweise eine Filmkritik zu «The Driven Ones», die sehnlichst benötigten Tipps von Dr. prisma oder den Aufruf, sich an der Wahl des nächsten HSG-Jugendwortes zu beteiligen.

Erneut wurde unser Heftthema künstlerisch interpretiert und passend zu unserer Generation mit knalligen Farben, gewagten Schriften und vielen kleinen Scribbles gestaltet. Es liest sich manchmal zynisch, manchmal dramatisch, oft vielleicht sehr eigen und durchgehend Gen Z-ig.

Denn die Gen Z ist das Kind einer Konsumgesellschaft, einer Gesellschaft im Wohlstand, einer Gesellschaft der Digitalisierung und im Klimanotstand, einer Gesellschaft der Krisen, der Globalisierung, der Polarisierung und vielem mehr. Wir alle fragen uns, wer wir eigentlich sind und wo wir hinwollen. Dieses Heft ist ein Fragment unserer Fragen und Antworten.

In diesem Sinne: Viel Vergnügen beim Lesen!

Liv Antonsen
Chefredakteurin Print

ISA
bodywear



GUTSCHEINCODE: PRISMA
**25 %
RABATT**

für unseren Onlineshop:
www.isabodywear.ch

GÜLTIG BIS 31.01.2024

QUALITÄT AUF HÖCHSTEM NIVEAU – SEIT 1849

Das Schweizer Familienunternehmen ISA bodywear gehört zu den führenden Herstellern von hochwertiger Tagwäsche, Nachtwäsche und Loungewear im Segment Damen, Herren und Kinder/Babys. Schon seit über 170 Jahren und mittlerweile in 7. Generation begeistern wir Kunden mit komfortablen und langlebigen Produkten, welche grösstenteils in der Schweiz und in Europa gefertigt werden.

Lass uns Freunde sein

und erfahre als Erstes von unseren Produktneuheiten, exklusive Angeboten und tollen Rabatten!



@isabodywear



@isabodywear



isabodywear.ch/newsletter

EXPLORE THE ASIA DAYS

AN INITIATIVE OF THE ASIA CLUB

12TH- 14TH OF MARCH 2024

Asia Days

The flagship event of the Asia Club is a three-days business conference with the aim to discuss current and relevant topics of the Asian market and to inform our participants about the ever-expanding business landscape of Asia. The entree is free, and everyone is welcome to join and to follow us on social media.

WORKSHOPS



AMBASSADOR VISITS



PANEL DISCUSSIONS

NETWORKING & MORE

THEMA

MENSCHEN

CAMPUS

SHSG

KOMPAKT

- Das Tagebuch der Gen Z [S.7](#)
- Leben ohne Google Maps?! [S.10](#)
- Youg, Dumb & Desperate [S.12](#)
- TikTok Music [S.14](#)
- Memes [S.16](#)
- Bearing Centuries' Legacy [S.18](#)
- Digitale Dopaminsucht [S.20](#)
- Gen Z: illoyal und faul [S.22](#)
- Musikerinnerungen der Gen Z [S.23](#)
- Kritik & Tipps für Gen Z [S.24](#)
- Pro/Contra BookTok [S.28](#)
- The New Jewlery: Headphones [S.30](#)
- Living with depression [S.32](#)
- Gen Z solves life [S.35](#)
- The Driven Ones [S.36](#)
- HSG Survival Guide [S.38](#)
- HSG-Jugendwörter [S.40](#)
- Christmas is almost here [S.42](#)
- SHSG Campus App [S.43](#)
- White Lies Party [S.44](#)
- Join us on TikTok [S.45](#)
- Gerücht [S.47](#)
- Zuckerbrot [S.48](#)
- Peitsche [S.49](#)
- Dr.prisma [S.50](#)

DAS TAGEBUCH DER GEN Z

Verschiedene Mitglieder der Redaktion haben ein Stück ihrer Realität zu dieser Collage beigesteuert. Dabei hat jede*r das Format auf die eigene Weise interpretiert und eigene Gedanken oder Gefühle aufgeschrieben. Einige schrieben fiktive Szenen, die vielleicht nicht ganz so fiktiv sind. Und andere schrieben ein Gedicht, stellten ihre Fragen oder skizzierten, was der Gen Z so oft zugeschrieben wird. Dabei entstanden die unterschiedlichsten Texte. Findet ihr euch in ein paar davon wieder?



DIE FRAGE WER ICH BIN

Ich frag mich was bleibt gleich. Von meinem jüngeren Ich zu meinem jetzigen. Ich bin wohl momentan am unteren Ende eines Hügels, von dem ich purzelbaumschlagend runterrollte. Noch rolle ich, manchmal weiss ich wo oben und wo unten ist. Manchmal glaube ich mein Gleichgewicht wieder gefunden zu haben. Und dann litzt es mich wieder.

LIV ANTONSEN

EXISTENTIAL NOODLES

She was sitting on the floor of her one-bedroom apartment, slurping her favorite packaged ramen noodles while an episode of Friends was playing in the background, and she asked herself:

Am I supposed to know what I'm doing?

Milena Sofia Re

Wie funktioniert es

Wie funktioniert es?
Wie funktioniert es,
Das Leben,
Was soll ich anstreben
Wenn doch sowieso
Alle angeben?

Die Welt
Dreht sich um Geld,
Was glänzt und gefällt,
Doch langsam zerfällt.

Versunken im Meer,
Von «mehr ist mehr»,
Ich frag mich wer,
Ist nicht innerlich leer.

Es ist okay,
Nicht weiter zu wissen,
Eine Chance zu missen,
Denn schlussendlich zählt
Das eigene Gewissen.

Syra Feldmann

Day in the life of a Gen Z

I arise accompanied by the soothing sounds of my alarm and the smart light gently turning on, basking me in warm artificial sunlight. I woke up again. Fuck. I went to bed way too late from all the TikToks I watched last night. I check my phone and, without thinking, land on TikTok. I doom scroll: cat, dog, andraccoon videos fill my still blurry vision while I wipe the sleep out of my eyes. Another war crime in the Palestine-Israel conflict, war in Ukraine is still raging; more Americans are protesting because they're not allowed to use the bathroom during work, and some celebrity said a slur and is now cancelled... The usual. Half an hour now passed, and I climb out of bed, already exhausted from the day I'm going to have. I take a long and warm shower, to compensate for the cold and gloomy fog. I get out of the shower and start my 10-step Korean skin-care routine, because TikTok told me it's good. I eat breakfast and go to Uni.

I see my friends and we start our favourite studying method, the Pomodoro method: opening our books and gossiping about absolutely anything (as long as it's not actual work) for 30 minutes and working for 10. To compensate for being distracted for so long, we go to work, just for me to end up on TikTok again, since all I thought about while studying was dropping out and starting an OnlyFans. A video about climate change appears, and all that comes to mind is: «why am I studying if we're all fucked anyways?»

After a long day of gossiping and watching TikTok, I go home and relax, by lying in bed and watching TikTok. I doom scroll until I can ignore my stomach no longer and make myself dinner. Dinner is often accompanied by TikTok (because I haven't consumed enough media already) and alcohol (I have suffered enough today; I deserve a treat). On that note, I do deserve a treat, so I go online shopping and buy useless stuff (I have 0 control over my finances).

With the evening coming to an end, I decide to meet up with my friends for some drinks. But ultimately, as soon as I come home, I crawl into bed and open up TikTok (again). Since I did such a good job of being social today, I deserve a little TikTok break, and I end up going to bed way too late. While passing out I look at funny memes on TikTok, sending them to all my friends with the caption: «literally me» (my friends don't watch my TikToks anymore, I send too much (I send them regardless)).

Lionel Crepin

Menü 1 oder Menü 2?

Wiener Schnitzel oder Zürcher Geschnetzeltes? Mit dem Tablett in den Händen stehe ich vor der Essensausgabe. Morgen wird es andere Menüs geben.

Als ich noch klein war, wurde mir oft gesagt, dass man im Alter meist nur die Sachen bereut, die man nicht gemacht hat. Später dann, hiess es immer, ich solle mein Leben geniessen, da ich noch jung bin. Im Arbeitsleben angekommen, überhäuft mit Verpflichtungen, wer weiss wie viel Zeit man da noch hat. Und jetzt steh ich hier, hab vor mir so viele Wege, Studium, Vereine, Reisen, Praktika, Freunde treffen, Familie besuchen, oder vielleicht doch etwas vollkommen anderes?

Während ich hier stehe, sehe ich wie meine Kommilitoninnen und Kommilitonen an mir vorbeigehen, und ohne zu zögern Menü 1 oder Menü 2 wählen. Daher zurück zur Frage: Wiener Schnitzel oder Zürcher Geschnetzeltes? Morgen wird es andere Menüs geben.

Felix D.

Der Anspruch, grossartig zu sein

Ich bin sicher nicht die Einzige, die so fühlt. Ich glaube unsere Generation kennt sich gut damit aus und ich glaube aber auch, dass nicht alle besonders gut damit umgehen können. Ich spreche vom Druck, leisten zu müssen. Der Druck, etwas Aussergewöhnliches zu sein, in der Schule gute Noten zu schreiben und sportlich zu sein, gut auszusehen und das ständig, ein Talent zu haben, ein Hobby, das niemand sonst so gut kann, eine erstklassige Karriere aufzubauen, viel Geld zu verdienen. Alles auf Social Media zu teilen. Das einzigartig fabelhafte Leben der anderen auf Social Media zu verfolgen. Zu sehen, wie Freunde und Freundinnen psychisch erkranken. Wir sind noch jung, wir zweifeln oft. Aber manchmal weiss ich nicht, ist der Leistungsdruck unserer Generation mit demjenigen früherer Generationen noch vergleichbar? Ältere Generationen würden womöglich sagen, ja.

Einfache Frage

«Wie geht es dir?». Eine so einfache Frage, auf die ich so einfach keine Antwort weiss. Im Studium? Gut. Ich schreibe gute Noten. In meiner Beziehung? Gut. Wir lachen viel zusammen. In meiner Familie? Gut, ich versuch oft nach Hause zu gehen. Und wie geht es mir nun wirklich?

Unique is normal

Everyday life of a non-binary person at HSG: This might come as a surprise, but apart from the three-year-long identity crisis before coming out, I don't constantly think about my gender. I just am. I love all of my friends, even the ones who don't understand or who don't use the correct words. I stress about Lernphase as much as everyone else. I phone my dad once a month, and my grandma sends me Christmas cookies for St. Nikolaus. I laugh at memes, I love to draw, and when I look up, I see the same sky as you.

Kata Hellriegel

JUNG SEIN

ES IST WARM UND HELL UND BLÜTEZEIT UND DER GEDANKE, EINMAL ZU STERBEN, NICHTS ALS ANSTRENGEND.

Die Welt beschäftigt mich sehr
Mein Kopf ist irgendwie leer.
Und mein Herz wiegt schwer
Die Welt beschäftigt mich sehr.
Vor mir ein schwarzes Meer

Von welchem ich nicht weiss
Ist es kalt oder heiss
Ist die Strömung sanft oder reisst?

Meine Gedanken sind rastlos
Und ich oft so taktlos
Ich wünscht ich wär' zumindest schamlos
Stattdessen frisst sie mich auf

Ich mich hier drin verlauf
Mich an Zahlen verkauf?
Bald in meinen Tränen ersauf?

Ich bin gerade dramatisch
Zu wenig pragmatisch
Und meine Gedanken erratisch
Und wem schon sympathisch?

Meine Reime werden billig
Die Wörter fließen widerwillig
Es kribbelt und eilt
Und es bleibt so viel zu tun
Doch eigentlich möchte ich einfach nur ruh'n.

Meine Welt brennt
Alles ist Alarmstufe rot
Und die Zeit rennt
Nichts ist im loht

Wie hab ich das alles verpennt?
Ich fühl mich wie ein Idiot
Die Gruppenarbeit droht
Ich fühl Alarmstufe rot

Und doch sitz ich hier nur im Bus
Obwohl ich noch so viel tun muss
Ich dichte und reim
Als wär alles im rein
Als könnte es sein

Dass ich heute nicht wein
Liv Antonsen

Today's thoughts

My mother was born into a closed country. I was born stateless yet free in thoughts. I grew up without war and never felt blood being shed out of malice. With it all, past and future, I am my grandparents' skin, my mother's smile and my father's eyes. Like a needle going straight through water, it is calming to know I am my parent's child.

Tenden Hepalungpa

Ich muss geniessen

Ich muss geniessen, jetzt, mit Hingabe, Commitment zum Sein, zum Sein mit mir und als ich und mit der Nähe zu mir selbst. Ich wünschte ich könnte Aufholen. Alles, was ich nie geschrieben, immer gedacht habe. Teufelskreise. Es trifft mich, trifft mitten ins Herz, da wo es weh tut, wo sich alles zusammenzieht, wo der Wert meiner Selbst definiert liegt und liegen bleibt und liegend schweigt, das Schweigen der Selbstliebe, der grösste Schmerz, die grösste Herausforderung die ich nicht, nie, und hoffentlich doch fassen kann.

Ich möchte leben, lieben, studieren

Drei Stunden Schlaf, ich möchte das Studium.
Und ich möchte leben. Ich möchte mir Mühe geben. Ich möchte leben, in mir ist so viel Schmerz, der geschrieben werden muss, so viel Liebe, die ich schreien möchte. So viel Liebe für die Welt, in der das Licht durch die Blätter fällt und diese zum Leuchten bringt. Ich liebe, wie der Regen das Blattgrün aus dem Herbstlaub wäscht bis nur das strahlende Gelb bleibt, liebe wie die Samen der Bäume wie Propeller durch die Luft trulen, liebe wie mein Atem weiss in der kalten Luft hängt, bis er sich auflöst, bis mir die Schönheit des Herbstes die Brust zuschnürt und mir der Atem stehen bleibt. So viel Liebe für Menschen die seltsam unerwartet inspirierend sind, so voller Worte und Gedanken und Energie. Ich möchte leben, lieben und ein Kind mit 29 von dir und ich möchte lernen, schwitzen und erblühen.

Liv Antonsen

Sozialer Kontakt

Small Talk. Wir sind zusammen in Zürich in den Zug gestiegen. Bis St.Gallen geht es also noch eine Stunde. Kann ich wirklich eine Stunde lang mit jemandem Smalltalk führen, an dessen Namen ich mich nicht einmal mehr erinnere? Die einfachen Themen haben wir schon abgehackt. Sein Studium, meines. Wo er wohnt, wo ich. Wie uns das Studium gefällt. Wie es dem gemeinsamen Freund geht. Überforderung pur. Wir schauen uns ein paar Sekunden schweigend an. Uns ist beiden klar, dass es nichts mehr zu sagen gibt. Und jetzt? Sollte ich weiterarbeiten? Sollten wir versuchen das Gespräch am Laufen zu halten? Gedanklich notiere ich mir, dass ich unbedingt einen Smalltalk-Guide lesen muss und verbringe die restliche halbe Stunde in einem unangenehmen Schweigen.



Liv Antonsen

Studenthood

Drink coffee on the way to the second lecture because you overslept the first one, not listening to a word the professor says and then spend the rest of the day in the library because you're behind in every lecture before going home to eat the leftover noodles and question whether you should have married rich.

Ich hab aufgehört zu rauchen

Ich habe aufgehört zu rauchen und der Ausgang war trotzdem leuchtend schön. Das tanzende, schwankende, in Prosecco und Wein ertrunkene Singen, das intellektuell emotionale kristallisieren, das Greifen und Reichen und Begreifen und Bereichern. Das Lachen, das hysterische, das schamhafte, das plakative. Das Gemeinsame.

Trauben aus dem Gefrierschrank. Wein aus der Theke. Baklava im Regen.

«Villicht implodier ich vor Glück. Villicht brüel ich morn de ganz Tag. Villicht bruch ich eifach en Lolli. Villicht küss ich dich mit Zunge. Villicht muss ich no chotze. Villicht chan ich ned schlafe. Villicht lieb ich dich meh als mich selber.»

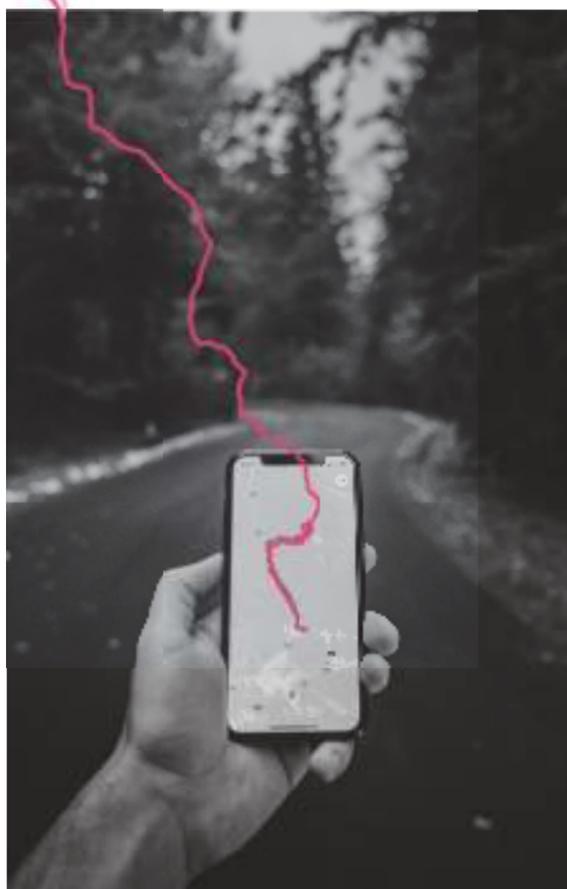
Völlig verloren: Leben ohne Google Maps?!

Wo bin ich? Maps. Welche Geschäfte gibt es in der Nähe? Maps. Wie komm ich da hin? Maps. Eine Analyse über die wohl praktischste App auf jedem Smartphone und warum etwas Orientierungssinn trotzdem nicht schaden kann.

Es ist zur Selbstverständlichkeit geworden das Smartphone zu zücken, wenn sich eine der oben gestellten Fragen auftut. Gerade in unbekanntem Terrain ist die präferierte Karten-App ein ständiger Begleiter, sei es jetzt Apple Karten oder eben Google Maps. Doch diese bestehende Abhängigkeit wirft einige Fragen auf: Wie haben unsere Eltern navigiert? Brauchen wir überhaupt noch einen Orientierungssinn? Ist ein Leben ohne Online-Karten noch vorstellbar?

Karten, aber nicht zum Spielen

Was wir heute mehr und mehr zum Mischen, Aufnehmen und Ausspielen nutzen, hatte vor der Einführung von Google Maps für Smartphones Ende 2007 einen anderen Gebrauchszweck: Karten. Zwar gab es für spezifische Anwendungen wie das Navigieren beim Autofahren auch schon früher technische Helfer, doch für die Orientierung zu Fuss blieb einem neben dem Fragen von Einheimischen und dem Folgen von Wegweisern wohl nichts anderes übrig als sich mit bedrucktem Papier zurechtzufinden. Das ist ungefähr vergleichbar mit einer Karten App, die weder den aktuellen Standort anzeigt, das Zoomen und Bewegen der Karte höchstens über umständliches Blättern zu anderen Seiten zulässt und nur die nötigsten Informationen über Strassen, Wege und grössere Gebäude bereitstellt. Achso ja, Veränderungen der aktuellen Umgebung werden darüber hinaus auch nicht zuverlässig vom Kartenmaterial abgebildet, wenn die letzte Auflage schon ein paar Jahre alt ist. Auf den ersten Blick eine schreckliche Vorstellung. Trotzdem scheinen unsere Eltern auch ohne die technischen Errungenschaften der 2000er in der Gegenwart angekommen zu sein und haben sich auf dem Weg dahin nicht verlaufen.



(K)ein Allheilmittel für Orientierungslose?

Google Maps und vergleichbare Programme mögen noch so detailliert, aktuell und voller praktischer Funktionen sein. Es gibt jedoch gewisse Anforderungen, die auch die Nutzung unserer digitalen Helfer voraussetzt. Ein grundlegendes Gefühl für Orientierung ist selbst dann noch notwendig, wenn die App bereits die schwierigste aller Aufgaben mit Hilfe von GPS erfüllt, nämlich die Bestimmung des aktuellen Standorts. Ausgehend von diesem besteht jedoch die Anforderung, die in der App dargestellten digitalen Zwillinge von unmittelbar

umliegenden Strassen, Gebäuden und Geschäften in der Realität richtig zu deuten, insbesondere mit Bezug auf die Himmelsrichtungen. Zwar bietet die Anwendung auch hier mit eingebledetem Kompass Abhilfe, durch die Schwierigkeit des Einschätzens vom Massstab der Karte ist diese Aufgabe dennoch nicht jedermanns Sache und führt teils zu Komplikationen. Doch auch für dieses Problem gibt es bereits eine Lösung, wenn man keinerlei Fremdscham dabei verspürt die eigene Umgebung mit der eingebauten Kamera zu scannen und via «Augmented Reality» relevante Hinweise angezeigt zu bekommen.

Können wir noch ohne?

Ich bin zuversichtlich, dass wir uns, sobald anfängliche Schwierigkeiten überwunden werden, auch wieder ohne die Nutzung von Online-Karten zurechtfinden könnten. Gerade als Fremde*r in einer neuen Umgebung ist es vielleicht sogar zunächst ratsam,

die Gegend nicht anhand von künstlichen Darstellungen, sondern durch aufmerksames Beobachten versuchen kennenzulernen und erst im Nachhinein mit Kartenmaterial zu beginnen die besichtigten Orte einzuordnen, wenn es der eigene Orientierungssinn zulässt. Andererseits ist das gezielte Navigieren zu Standorten doch erheblich vielversprechender, als wenn man den Weg bei Mitmenschen erfragen oder dem puren Zufall überlassen muss.

Bildquelle: Unsplash
Fotografen: Annie Spratt (Links)
und Tamas Tuzes-Katai (Rechts)



Felix Baumgartner



YOUNG, DUMB & DESPERATE - WE'RE GONNA BE INFLUENCERS!

Trigger Warning: this article may slay too hard. Also, ED, Body Image and social satire.

Do you wanna be the next top influencer? Well, girlypop, you're in the right place (or more like the right article)! Miss girl, I know you want to be an influencer because why wouldn't you?! You aren't stupid after all (I would hope so). Imagine yourself on a yacht in Dubai, sipping champagne and enjoying caviar blinis and all you have to do is, well, sell your body. But don't worry, you can do it in the name of feminism or emancipation. At least usesystemic sexism to justify praying on sexually frustrated incels for monetary gain. That's some girlbossing right there. Last but not least, always keep slaying queen!

#GETSETREADYGO #AMERICASNEXTTOPINFLUENCER

START HERE:

1. Are you ready to become an influencer?

YES: BLOCK 1

NO: MISS GIRL, READ THAT AGAIN. HOW COULD YOU ANSWER NO?

BLOCK 1: To be a successful influencer, it is essential to always show your best, halfnaked side online. Of course, after Photoshop and face tune. As our icon and mother, Paris Hilton, said, «Skirts should be the size of a belt. Life's short, take risks.» And in that spirit, there is no larger risk than not showing a bit of that juicy ass.

#PRETTYPRIVILEGE #SEXSELLS

2. Are you conventionally attractive and almost anorexic?

YES: RESULT 1

NO: BLOCK 2

BLOCK 2: Getting plastic surgery is totally normal and a total slay nowadays. You should consider it. No offence. But that nose? Honey...

After consulting the plastig surgeon of your choice refer back to Block 1
If you refuse to (side eye) refer to Block 3

#ALLNATURAL #THEOUTSIDEMATTERS

BLOCK 3: After refusing plastic surgery (which it's not too late to go back to, honey) you sadly have to start thinking about your personality. I know that must be difficult, since you were hoping to be an influencer, but you'll manage. So, without perky tits and a bubble butt, what do you have to offer?

3. «What's the hardest tea to follow? Reali-tea» Do you think that's funny?

YES: BLOCK 4

NO: BLOCK 5

#NOTFUNNY #DESPERATE

BLOCK 4: Congratulations, you have humor! So, I guess you're not completely talentless. Slay for you. Even though you're ugly, you have a chance to become an influencer. See Result 3

#PETEDAVIDSON #UGLYBUTSMASHABLE

BLOCK 5: If all else fails, just trauma dump on social media. The sympathy card always works. Gather your acting skills and a ring light, a camera and ACTION! Time to cry for your life, or online attention... See Result 2

Don't have trauma? Go to Question 4

#FAKEITILYOUMAKEIT #DEPRESSIONISANAESTHETIC

4. What's your first thought when you hear the name «Shein»?

1: A PROBLEMATIC FAST-FASHION COMPANY KNOWN FOR GREEN-WASHING, MODERN SLAVERY AND POOR QUALITY. SEE BLOCK 6

2: CLAIM YOUR 750\$ SHEIN VOUCHER NOW! (LINK IN BIO). SEE RESULT 4

BLOCK 6: Imagine having morals. Sooo 2019. Whatever your reasons may be: «I don't know and I don't wanna know» – Chanel Oberlin. You're not cut out for the world of glitz, glam, and facetune. Check your own dreams because «Only ONE of you can become America's next top influencer» – Tyra Banks or something. So, get rid of those pesty little morals, and replace them with the feral drive of wanting money. Go to Question 4

#SUPERMEGAULTRASHEINHAUL #LOWKEYSCAM

RESULT 1: Become an Instagram Model or reality TV star

#SAYNOTTALENT #SEXUALIZATIONISCOOL

RESULT 3: Become a TikTok-Comedian. No need to be funny when you can be offensive. Or a hairless bitchless ex-boxer arrested for human trafficking.

#IMAGINEBEINGARRESTED #NOTREALLYFUNNY

RESULT 2: Become a «Sad-fluencer». Romanticize depression or something. Crying is a full-time job, after all.

#DEPRESSIONSLAYS #MENTALILLNESSISSEXY

RESULT 4: If all fails, just collab with shady companies. As long as you don't care about their shady sides, they won't care about yours. That's what we call a win-win slay. Always remember girlies: Morals are cringe anyway.

#RAINBOWWASHING #NOTMORALS

TikTok's impact on the music industry

TikTok is accelerating the transformation of music itself into the internet era, blurring many lines and opening new doors. TikTok is a chaotic jungle and a sprawling oasis of new talents. It is here to stay and decide what you will hear on the radio.

I turn on the radio and listen to a new song, it is Bad Habit by Steve Lacy. Then the chorus comes, and I realise that I actually know this song - well, at least its chorus. Because it has been used prominently on social media, especially TikTok. The short vertical video format exists also on other platforms, such as Instagram, Youtube and Snapchat. (Vine a couple of years ago, YouTube Shorts and Instagram are now the main competitors). However, no platform has had as much influence on the music industry and driven never-seen-before changes as TikTok has.

The music industry has been in constant change over the last decades, from vinyls to CDs, with Napster and iTunes to streaming., Tand this decade is no exception, with TikTok acting as a disruptive force. The app rose to prominence in the late 2010s and really exploded during the pandemic. If social networks like MySpace, Facebook, Instagram and Snapchat had already changed how the music industry operated, it was mainly because in how it was marketed and communicated. Rick Ross' Instagram was hot content a decade ago. DJ Khaled used Snapchat to push his opulent and captivating personality, raising his profile gathering attention for his profile.

TikTok differs in two ways. First, it focuses on discovering and not just following other individuals. This is an idea formula that Instagram has now since copied, delving more and more into prioritising content that will generate interaction over chronological posts and subscribed accounts. Secondly, TikTok makes its users interact and experience the music, not just passive listeners. This has been especially true with a catchy hooks or sentimental excerpts of songs, that TikTokers are used by TikTokers to craft their videos. Music is no longer a one-way relationship. This shift is probably the more radical and important. It also means that a song, or parts of it, might be listened to millions of times on TikTok, but no one will want to listen to it in a club.

The result of all of this? Established artists and labels fighting for relevance in a competitive and crowded market, not necessarily always with great success. A quick search on the platform will show

you Tokio Hotel or Halsey blaming their labels for forcing them to create and post TikToks they do not want to do, something they see as part of the label's responsibility. Justin Bieber infamously tried to push his song Yummy in 2020, delivering promoting the song with choreography and going on late-night shows to dance there. The problem is that for artists and labels alike, making a title go viral is something that is nearly impossible to do genuinely with consistency. Yummy flopped quickly, despite Bieber's large social media following. It also did not help that the song's was objectively lacked in quality not good. On the other hand, Jason Derulo mastered the platform, playing with his half-seriously with his persona and promotion of his music at the same time.



For long-established artists like U2 or even Taylor Swift, whose fanbase is not in the 15-25 demographic, TikTok appears more as a classic promotion channel. U2's TikToks are mostly short extracts from their concerts. You will not see Bono doing a dance challenge. Basically, if you were a big household name before TikTok appeared, you must participate on the platform, but you do not have to make your content go viral to exist and your content will depend on your audience's age. For example, Taylor Swift posts more tailored videos for towards the platform and are used for rather classical promotional purposes. She carefully walks the line between appearing more relatable by strengthening the fortifying the parasocial bond with her following and selling her music. However, there are just

a handful of those bigger-than-life artists who can allow themselves not to make TikTok a priority.

For the rest it's a constant fight for exposure, and for a good reason. Along with its discovery focus, TikTok has made new artists, literally. Lil Nas X's song Old Town Road blew up on the platform, making him a global sensation. The line between musicians and influencers is also more blurred than ever. Bella Poarch joined TikTok in 2020 and made the most-liked video on the platform. She is currently the third most followed account and has started a career in music, blurring the line between musicians and influencers. However, I would not recommend her music to anyone. The positive aspect of all of this is obviously that new artists can be discovered, and old tunes can come back into fashion, always in an unexpected way. If 15 years ago you could find an Alvin and the Chipmunks version of every pop song, now you can find a TikTok version of any known song. These are usually edits with either slowed, sped up or bass boosted music designed are intended to give a more reverberated feeling. Eminem and Dido's 2000 song Stan, initially about a fan obsessed with him to the point of murdering his girlfriend (the song coined the term Stan), has been transformed into a slow 30 seconds piece (out of 6min 44s for the original) for rainy days that only takes the chorus from the song. But the song did not just become a doomer's anthem. On Spanish TikTok, Mi Bebeto Fiu Fiu cumulates 1 billion views and is a song that borrows the melody from Stan. It is a parody inspired by a WhatsApp conversation between the former president of Peru, Martín Vizcarra, and a supposed lover. The moody and perspicuously ridiculous lyrics of Mi Bebeto Fiu Fiu inspired many TikTokers and made the song blow up. This is how a hip-hop classic from 23 years ago became a soap opera parody song about a Peruvian president. However, if the internet and TikTok can create and transform music in new unexpected directions, this might be an amplifying phenomenon but nothing new under the sun. Stan is, after all, a song that looped its chorus from Dido's 1998 song Thank You.



This is something to consider when attempting to answer the sizeable looming question of whether the influence of TikTok on the music industry is favourable or not. Many of its effects were already present before. Justin Bieber was discovered on YouTube. The same platform helped Lana Del Rey, Ed Sheeran, and The Weeknd to establish themselves. Nowadays, no one would say those artists cheated their way up to the chart through YouTube, but we do say that about musicians who emerged from TikTok. There are some individuals whose exact talent is debatable, but that was the same for YouTube and, before that, MTV. After starting on TikTok and proving they are not one-hit artists, Olivia Rodrigo and Doja Cat have already become household names. Moreover, it is important to dissociate the overall effect of TikTok on society and its impact on the music industry. If there are undoubtedly a lot of problems with the platform's impact on with dopamine addiction, data security concerns, the spread of misinformation, the rise in depression among teenagers, the promotion of a materialist fame-obsessed culture, and the death of real-life interactions., However, it is not clear if we can apply the same judgement to the music industry. I do not own a TikTok account, but I was rather amused and entertained by the research I did for this article. A lot of creativity is going on, and time will filter the good artists from the less memorable ones. It is essential to consider the labels who have apprehended the platform as a place to pull trends from. Therefore, becoming themselves more reactive to what their market listens to. Perhaps this is more of an issue and even a short-term strategy rather than pushing for quality artists that the public will want to see in concert and await their album release. One could also talk about how songs are opting to skip bridges, becoming shorter with a chorus that pops up sooner than ever. There are also copyright issues about copyrights, which will only grow more important with AI-generated content. However, TikTok provides an interesting canvas for new artists, and despite how much we can find it cringeworthy to see people lip-syncing to Dua Lipa, they seem to enjoy themselves, and we still watch it.



Matthieu Dupraz



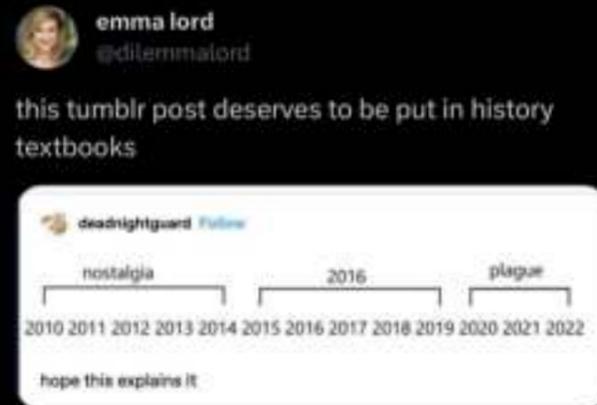
MEMES

Inside Jokes on the Internet

Definition: (noun)

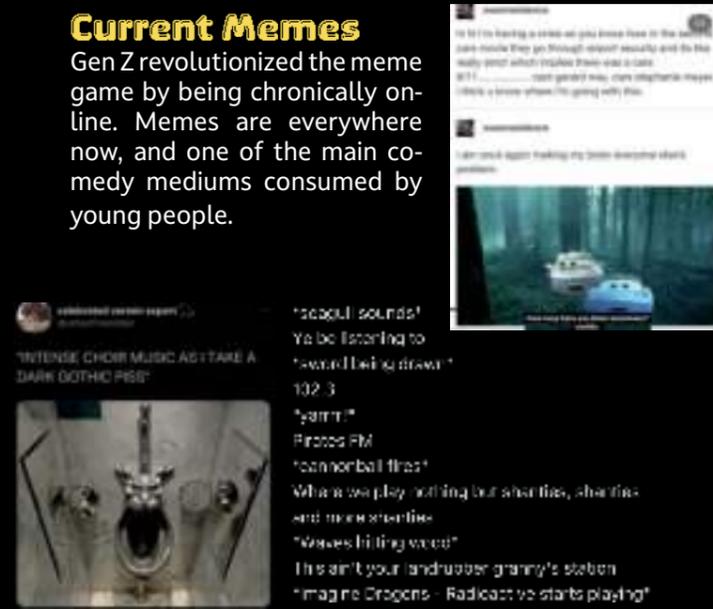
1. an image, video, piece of text, etc., typically humorous in nature, that is copied and spread rapidly by internet users, often with slight variations.

2. an element of a culture or system of behavior passed from one individual to another by imitation or other non-genetic memes.



Current Memes

Gen Z revolutionized the meme game by being chronically online. Memes are everywhere now, and one of the main comedy mediums consumed by young people.



Niches

Sometimes, memes are difficult to understand because they are very niche. Every subculture, every fandom, every group of people that have an interest in common can come together on the internet, and eventually, they start communicating in memes.



Millennial Memes

These days most memes are passed around the Big Five platforms: Tumblr, X/Twitter, Instagram, Reddit and Youtube. Facebook won't be mentioned because the whole platform is a meme in and of itself. Speaking of which, here are some old Internet memes millennials shared in their youth.



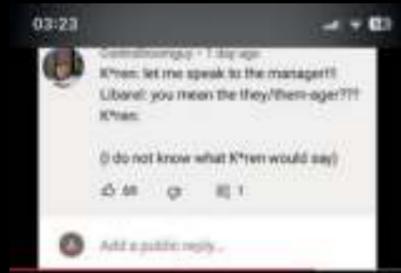
Insider-Outsider Memes

Oftentimes memes will reference each other, to the point that people who haven't kept up generally have a difficult time understanding what's funny. And you can't just explain it either, because this brand of humor is cultivated over time. We all started with the Millennial memes, perhaps more so than «relatable» pictures, Millennial memery was explored on video: ASDF-Movie, Annoying Orange, Chocolate Rain, etc. Vine led to an overlap of generations, perhaps it can be more accurately called the Zillennial meme era. One thing is for sure: Things became more and more absurd. These days, regardless of memes referencing each other, there is an added layer of difficulty in explaining a meme because they're often completely meaningless, or devolve into meaninglessness as they progress.

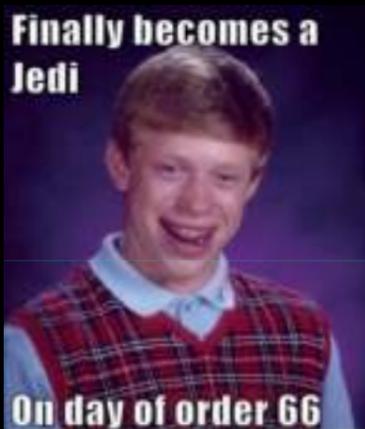


Humans Communicate through the Temporal Dimension

Of course, memes aren't all fun and games. Sometimes they are offensive, sometimes they target a person as a bullying tactic. The «Skinny Legend» memes around Gloria Ramirez seemed like harmless fun to many people but were actually interpreted as mean-spirited by Ms. Ramirez. However, memes also have the wonderful ability to connect people not just through space, but also through time; a random dude in Switzerland in 2023 still laughs at a joke made by the long-gone Sumerian civilization.



Source: Reddit, Instagramm & YouTube



Boomer «Memes»

These sort of passé memes are still being shared, either seriously on Facebook or un-seriously on all other platforms. Boomers have run away with «memes» that are laughed at nowadays too, but where old memes are harmless, old-people-memes range from fake-deep to a speedrun to offend every single minority on earth, interspersed with minions.



Kata Hellriegel

Gen Z: Bearing Centuries' Legacy

From Harry Potter magic and Bitcoin frenzy to earthquakes, wars, and toilet paper shortages in the wake of a global epidemic – the rule of Gen Z amidst the chaos.

Defined by technological proficiency, social consciousness, and a complex cultural tapestry, Gen Z stands at the intersection of tradition and innovation, carrying the weight of historical legacies while following their own path and defining the future.

Gen Z: Masters of the Digital Frontier, Heirs to Legacy's Challenge

The unparalleled exposure to technology from a very early age sets Gen Z apart from other generations. Growing up in the digital age shapes the worldview, offering boundless access to information, diverse perspectives, and global connectivity. Smartphones are no longer a safety tool to ensure your daughter gets home safely after soccer practice; they are extensions of our beings.

Creating and consuming content at lightning speed. It was never easier to challenge norms, advocate for change, and amplify our voices on issues that matter. The development of technology, especially the establishment of the World Wide Web, has empowered an entire generation to make a change.

But being digitally involved is not everything. The current generation inherits the weight of historical legacies, grappling with the complexities of a world shaped by centuries-old systems of power, inequality, and social injustice. They are aware of the struggles fought by previous generations – civil rights movements, gender battles, environmental activism, etc. – and are determined to continue to fight for the process. Of course, some of these societal wars have been around for centuries and weren't provoked by Gen Zs, but we're the ones that are still fighting for them now. We are no suffragettes, but we're feminists.

Gen Z: Champions of Change and Diversity

The deep commitment to social causes is a crucial aspect when talking about Gen Z in the context of this article. They are vocal advocates for diversity, equity, and inclusion and use social media platforms

as catalysts for change. From climate change activism, as nicely demonstrated by Greta Thunberg with her «Fridays for Future» movement, to advocacy for racial justice, as perfectly shown in 2020 with recurring demonstrations in the name of the «Black Lives Matter» movement, when George Floyd was brutally murdered by a police officer in the US. Gen Z is unafraid to control societal issues head-on, demanding accountability from institutions and challenging outdated ideologies.

Gen Z: Courageously Confronting Legacy Battles for a Rightful Tomorrow

The looming threat of climate change presents an existential battle, demanding urgent action to save a jeopardized planet. The damage was done in the late 19th and throughout the 20th century, and we're now the ones trying to clean up the mess while dealing with a significant surge in consumerism since the start of the 21st century: A balancing act.



Source: Ehimetalor Akhere Unuabona on Unsplash



The way change happens
Source: David Walker on Unsplash

Gender biases, racial disparities, and economic inequalities are intertwined into the everyday life of a person born into the newest generation. The battles for these issues have been handed down through generations, defining their struggle for a more rightful world. We witness the enduring aftermath of historical conflicts, navigating geopolitical tensions, and striving for peace in a landscape scarred by wars past and present.

Gen Z: The Journey from Inherited Pain to Healing

Generation Z carries the silent weight of their forebears' unspoken traumas, inherited through war stories, economic strife, and personal hardships. For some, it's the traumatic tales of displacement during conflicts, the scars of which linger in family histories. For others, it's the enduring economic anxieties passed down, shaping attitudes toward financial stability. The mental burden manifests in heightened anxiety, depression, and an inescapable sense of responsibility to address the unresolved struggles of previous generations. Yet, in the face of these inherited wounds, Gen Z embraces therapy, destigmatizes mental health discussions, and seeks community support to break free from this intergenerational

death cycle. They channel resilience into advocacy, pushing for systemic changes in healthcare and education to provide better mental health resources. Their journey is a testament to their determination to heal, rewrite legacies, and foster a future where mental well-being is prioritized, breaking the chains of inherited trauma for generations ahead.

In the face of adversity, Gen Z stands resilient, employing technology and collective action to confront societal challenges bluntly. Their innovative drive fuels a mission for pioneering solutions, shaping a future where success is redefined on their terms. As architects of tomorrow, Gen Zs harmonize inherited wisdom with forward-looking ideals. They embrace a transformative narrative founded on inclusivity, activism, and a ruthless chase for progress. By blending heritage with innovation, they promise a future that advocates equity and empathy for generations to follow — a legacy of resilience, healing, and overall positive change for the world to inherit.



Milena Sofia Re

DIGITALE DOPAMINSUCHT

DER FLUCH EINER GENERATION

Ich bin süchtig. Und nicht nur ich: Ein bedeutsam wachsender Anteil unserer Gesellschaft steht heute vor genau denselben Herausforderungen, welche durch die übermässige Nutzung sozialer Medien entstehen. Über Effekte, Risiken und moralische Fragen.

Wenn morgens mein Wecker klingelt, greife ich das erste Mal am Tag zum Handy. Bevor ich meine Augen überhaupt richtig öffnen kann, klicke ich mit einer mittlerweile automatisierten Bewegung auf das Icon der Instagram-App. Ich scrolle für einige Minuten durch Posts, Stories und Vorschläge aus meinem Feed, deren Inhalte ich 2 Sekunden später wieder vergessen habe. Ich lese Nachrichten, schaue, ob mir Freund*innen geschrieben haben. Ohne diese mentale Stimulation werde ich nicht wach.

Weiter geht es mit dem Frühstück, dem Zähneputzen, Duschen und dem Weg zur Uni, wobei mir auffällt, dass ich dabei fast immer einen Podcast oder Musik höre. Manchmal scrolle ich. Während ich diesen Artikel schreibe, höre ich Musik – schnelle Musik. Zudem mache ich immer wieder eine Pause, um Social Media zu öffnen – mal bewusst, mal unterbewusst.

Reicht mir das alleinige Schreiben dieses Artikels nicht als mentale Stimulation aus? Sichtlich nicht. Und so geht es mir bei vielen Tätigkeiten in meinem Alltag. Die Nutzung von TikTok hat mir angewöhnt, dass alles bunt, laut, schnell und interessant sein muss. Das merke ich an meiner eigenen Konzentrationsspanne. Diese hat sich deutlich reduziert und ich bin nicht froh darüber.

Ich beschreibe Extrema, aber ich denke, ich bin damit nicht alleine. Ein Blick in die jüngere Generation der sogenannten iPad-Kids zeigt, dass high-dopamine Inhalte eine immer höhere Popularität genießen. Kleinkinder, welche schnelle und bunte Videos wie beispielsweise die des bekannten Kanals „Cocomelon“ konsumieren, scheinen geradezu süchtig danach zu werden. Bei Jugendlichen unserer Generation geht es nach demselben Prinzip mit TikTok, Instagram und Co.

Dabei handelt es sich keinesfalls um zufällige Entwicklungen, sondern um bewusst implementierte Strategien der Plattformbetreiber*innen. Ihr Ziel scheint darin zu bestehen, Konsumierende möglichst lange an ihre Bildschirme zu fesseln und sie

anzuregen, weiter zu konsumieren. Bis zu einem gewissen Grad mag dies sogar noch verständlich sein, schliesslich besteht das Kerngeschäft der Content-Creator und Plattformen aus der Verbreitung ihrer Inhalte, die gespickt ist mit bezahlter Werbung. Sobald allerdings kleine Kinder involviert sind, welche nachweislich Schäden vom übermässigen Internetkonsum davontragen können, stellen sich – zumindest für mich – einige moralische Fragen.

Es ist kein Geheimnis, dass am Design der sozialen Medien auch zahlreiche Psycholog*innen beteiligt sind, die daran arbeiten, die Konsumierenden durch gezielte und kalkulierte Mechanismen an den Bildschirm zu binden. Etwaige negative Folgen, wie zum Beispiel der Verlust der Konzentrationsspanne oder ganz pauschal ausgedrückt, der Verlust wertvoller Lebenszeit, scheinen hierbei unter den Tisch gekehrt zu werden. Ich halte die Priorisierung der Ertragszahlen hierbei für mehr als fragwürdig.

Natürlich lässt sich an dieser Stelle das Gegenargument anführen, jede*r sei selbst für den eigenen Internetkonsum verantwortlich und somit auch selbst Schuld, wenn ein suchtähnliches Verhalten entsteht. Allerdings wird dieses Argument im Falle der Kinder schon deutlich schwieriger. Des Weiteren handelt es sich bei der Manipulation durch Soziale Medien nicht einfach um einen aufdringlichen Verkäufer, der einen versucht von seinem Produkt zu überzeugen. Vielmehr sind es Apps, denen wir potentiell konstant ausgesetzt sind und die mit automatisierten intelligenten Systemen täglich mehr über uns lernen und uns individualisiert beeinflussen können. Und ja, dein 55-jähriger Onkel Herbert kann immer noch sehr gut nur sein Nokia nutzen. Aber wer heute die modernen Technologien boykottieren will, boykottiert einen substantiellen Teil der heutigen Kultur, ignoriert Anforderungen des heutigen Arbeitsmarkts und schliesst sich von Communities aus.

Es gilt somit mit Social Media zu leben und die richtige Balance zwischen normaler und ungesunder Internetnutzung zu finden. Das ist nicht immer einfach und zumindest für mich mit konstanter Disziplin ver-



Einfacher Zugang zu Dopamin durch endlose Überstimulation von Florian Schmetz auf Unsplash

bunden. Aber an dieser Stelle ist es vielleicht auch angebracht, auf die teils positiven Aspekte einzugehen: das Internet kann Menschen unterschiedlicher Herkünfte verbinden, die zum Beispiel aufgrund von Distanz getrennt sind. Menschen die einzigartige Interessen haben oder Halt in einer Community suchen, wird in dem Moment weitergeholfen. Das Internet birgt auch zahlreiche Inhalte, die Wissen vermitteln und weitergeben können.

Es ist dabei einfach wichtig, klare Pausen einzulegen, ein Auge auf die Zeit zu werfen und ab und an mal bewusst Zeit in der Natur oder mit den eigenen Hobbies zu verbringen. Diese Dinge können auf lange Frist ebenso viel oder gar mehr Erfüllung bringen,

auch wenn sie manchmal ein wenig Überwindung erfordern.

Insgesamt lässt sich also festhalten, dass es sich hierbei sichtlich um ein zweischneidiges Schwert zu handeln scheint. Momentan liegt es an uns Konsumierenden, uns der Risiken bewusst zu werden und entsprechend verantwortungsvoll zu handeln, auch wenn dies oft viel Selbstkontrolle bedeutet. Wie man in vielen Fällen feststellen kann, gilt auch hier: Die Dosis macht das Gift.



Eszter Körtvély

Gen Z: *illoyal* und *faul*

Jung, dominant und fordernd: Die Gen Z stürmt allmählich den Arbeitsmarkt und sorgt für frischen Wind. Ihre Arbeitsmentalität sorgt jedoch für reichlich Gesprächsstoff, die Jungen werden häufig als «faul» bezeichnet. Doch wird diese Ansicht der Gen Z gerecht?

«Die jungen Erwachsenen wollen mehr Freizeit, eine sinnvolle Arbeit und einen hohen Lohn», schrieb SRF Ende 2022 in einem Artikel. Aktuell richtet sich innerhalb des Arbeitsmarkts grosse Aufmerksamkeit auf die Gen Z, wobei ein negativer Unterton präsent ist. Gemäss einer aktuellen Studie von Xing sind verhältnismässig viele junge Leute aktuell auf der Stellensuche oder dazu bereit, ihre jetzige Stelle für eine neue Herausforderung aufzugeben. Diese Unbeständigkeit fällt auch den Unternehmen auf, weshalb der Gen Z das Attribut «illoyal» zugeschrieben wird. Doch das ist noch nicht alles: Sie möchten ein offenes und kollegiales Arbeitsklima, eine Vereinbarkeit zwischen Beruf und Privatleben und möglichst flexible Arbeitsmodelle, am besten in Kombination mit einer Vier-Tage-Woche. Nicht zu vergessen ist hierbei, dass der Lohn ebenfalls stimmen muss, die Arbeit sinnvoll sein und Selbstverwirklichung ermöglichen soll. Die Neulinge auf dem Arbeitsmarkt haben klare Forderungen, welche Arbeitgebende vor eine komplexe Ausgangslage stellen.

Ein Blick unter die Oberfläche

Doch anstatt sich weiter über die fordernde Generation zu beschweren, sollten Unternehmen anfangen, sich der Situation zu stellen. Sie sollten sich dafür engagieren, den Wandel zu verstehen, schliesslich stellt die Gen Z bereits 2030 die wichtigste Zielgruppe auf dem Arbeitsmarkt dar. Um der jungen Generation wirklich gerecht zu werden, sollte ein Blick unter die Oberfläche geworfen werden, denn es steckt viel mehr hinter den Forderungen, als man zunächst denkt. So kann die «fehlende Loyalität» beispielsweise als Indiz dafür gesehen werden, dass die Jungen progressiv und offen sind. Sie sind erfüllt von einem Drang zur Verbesserung, Weiterbildung und sind offen für Neuorientierung, was ein wesentlicher Bestandteil des persönlichen Entwicklungsprozesses ist. Dieses Phänomen ist nichts Neues, weshalb anstelle von Generationeneffekten eher von Alterseffekten gesprochen werden sollte. Junge Menschen haben eine höhere Risikobereitschaft, sie sind flexibler und unabhängiger und möchten Erfahrungen sammeln. Bereits im Jugendalter müssen sie sich für eine berufliche Karriere entscheiden, weshalb es verständlich ist, dass sich im Laufe der Jahre noch vieles verändern kann. Bei den unzähligen Möglichkeiten,

die sich heutzutage bieten, ist es schwierig, bereits zu Beginn die richtige Wahl zu treffen und den einen Beruf zu finden, welchem man das ganze Leben lang nachgehen will. Ausserdem darf die Gen Z nicht als homogene Gruppe gesehen werden, denn genau diese Sichtweise bedingt die gängigen Stereotypen, welche ein negatives Bild von der Arbeitsmentalität der Jungen kreiert. Es ist normal, dass sich Einstellungen und Verhaltensweisen zusammen mit den verschiedenen Lebensphasen verändern.

Werte verändern sich

In der heutigen Gesellschaft spielt die mentale Gesundheit eine viel wichtigere Rolle, als es vor 70 Jahren der Fall war, wodurch auch die Affinität gegenüber Burnouts stärker ist. Eine 50-Stunden-Woche ist daher viel weniger erstrebenswert. Unternehmen sollten ihren Blick öffnen und den gesamten Arbeitsmarkt analysieren, denn dieser befindet sich besonders seit dem Lockdown in einem grossen Wandel. Die Digitalisierung erlaubt Veränderungen der Arbeitsmodelle und -orte und sorgt für mehr Flexibilität. Diese Forderung der Berufseinsteigenden greift demnach nicht ins Leere. Veränderungen sind wichtig, wobei die jungen Menschen neuen Drive in die Gesellschaft und Arbeitswelt bringen.

Wollen Unternehmen mit dem gesellschaftlichen Wandel mithalten, sollten sie daher ein Augenmerk auf die Ansichten und Forderungen der Gen Z legen und dementsprechend Massnahmen ergreifen. Dies könnte beispielsweise in Form von «Power-Teams» stattfinden, in denen junge Leute innerhalb eines Unternehmens eigene Projekte lancieren können. Es muss eine gute Unternehmenskultur bestehen, welche die konstruktive Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Altersgruppen ermöglicht, denn gemeinsam können die besten Lösungen gefunden werden.



Syra Feldhaus

Bildquelle: Unsplash
Fotograf: Kevin Bhagat

GEN Z PLAYLIST

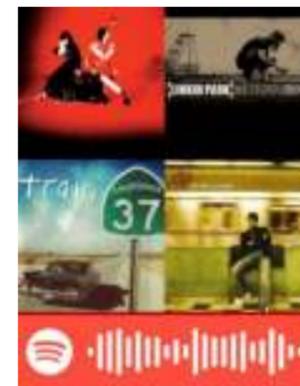
Kennst du das, wenn in einem Café oder einer Bar plötzlich ein Lied gespielt wird, das dich in eine andere Zeit versetzt? Musik ist wie Gerüche, sie ist aufgeladen mit Erinnerungen an vergangene Zeiten, an damals, als du sie gehört hast, wie du dich gefühlt hast, wo du warst. Hier sind Erinnerungen an Musik, die jedes Kind der Generation Z kennt, und eine Playlist mit den wichtigsten Songs.

2010

Du sitzt im Auto während einer langen Reise und Papa fährt. Mama schläft, nachdem sie lange die Rolle des DJs übernommen hatte. Du schaust aus dem Fenster und hörst dem Radio zu, welcher vor sich hin spielt. Es ist spät abends und es läuft eine Playlist, gerade in diesem Moment ertönt die Stimme von Freddie Mercury mit «I want to break free». Du hörst sie dir an und merkst, wie du langsam einschläfst. So wird der Roadtrip schnell vergehen.

Zwei Jahre später

Du sitzt in der Grundschule an deinem Pult. Es ist die Kunststunde und die Lehrerin erzählt in einem monotonen Ton irgendwas über berühmte Künstler, so dass du nicht wirklich aufpassen kannst. Es ist langweilig und bevor du einschläfst, fängst du an, dich mit deinem Sitznachbarn zu unterhalten. Du zeigst ihm dein neues Handy. Es ist ein Touchscreen-Handy. Diese sind vor kurzem auf den Markt gekommen und werden jetzt von jedem gefeiert. Er zeigt dir im Gegezug den neuen Song, der ein Musiker aus Südkorea geschrieben hat. «Gangnam Style» bricht offenbar gerade alle Rekorde auf YouTube. Ihr versteht zwar nicht, was mit dessen Opa los ist, aber den Tanz findet ihr schon witzig. Als die Lehrerin euch beim Videoschauen erwischt und ermahnt still zu sein, legt ihr das Handy unter den Tisch und hört für den Rest der Stunde mit Kopfhörern Musik, jeder mit jeweils einem Stecker im Ohr, vorsichtig, dass die Haare nicht verrutschen und die Kopfhörer preisgeben.



2015

Du bist mit deiner besten Freundin auf dem Weg zu ihr nach Hause und sie erzählt dir, was am Wochenende bei ihr alles passiert ist. Ihr unterhaltet euch über die Trennungen des beliebtesten Pärchens der Schule und tauscht eure Meinungen über die Physikstunde aus, in der der Lehrer euch die ersten zwanzig Aufgaben machen liess und den Rest als Hausaufgabe gab, was einfach viel zu viel war. Bei ihr Zuhause angekommen sucht ihr die Lieder, die die coolen Jungs aus der oberen Klasse in der Pause im Flur mit ihren Boxen gespielt haben und fügt sie eurer Freundschafts-Playlist hinzu. Während ihr Musik hört, beginnt ihr mitzusingen, deine Freundin nimmt ihre Haarbürste als Mikrofon und du ihren Make-Up Pinsel. Während ihr tanzt und singt, wunderst du dich, wie deine Freundin es schafft, sich alle Texte Wort für Wort zu merken.

Wenn du heute diese Musik deiner Kindheit oder Teenagerzeit wieder hörst, dann steigen dir Momente wie diese als schwankende, trübe Gestalten in Erinnerung auf. Du spürst, wie die gleichen Emotionen, die du damals als Kind oder Teenager gefühlt hast, sich mit einer Mischung aus Glück und Melancholie in deinem Herzen ausbreiten. Melancholie, weil sie schon vorbei sind und Glück, weil du sie erleben konntest und dich jederzeit mit einem Lächeln an sie zurückerinnern kannst.

Wenn du das Gefühl hast, dass die Welt schwierig wird, etwas aus der Bahn gerät oder du einfach eine Pause brauchst, dann denk doch an diese Momente aus einer sorgenfreien Zeit und hör die erinnerungsgetränkte Musik, die diese Momente wieder heraufbeschwört.

Die nachfolgende Playlist macht genau das. Sie entlässt dich vom stressigen Alltag und teleportiert dich direkt in eine vergangene Welt voller Erinnerungen. Viel Spass beim Hören!



Katrin Tosheva

Gen Z aus Sicht eines Gen X Managers

«Ist die Gen Z wirklich so anders als die Vorgängergenerationen? Laut einigen Medienartikel herrscht beinahe ein Klassenkampf. Der Erfahrungsbericht eines Managers aus der Gen X mit rund 30 Jahren Führungserfahrung widerlegt dies teilweise und gibt wertvolle Tipps aus der Praxis.»

Ich muss euch enttäuschen, ihr seid nicht fundamental anders als die Generationen vor euch. Natürlich ist jede Altersgruppe, egal ob Gen Z, Gen Y oder meine Generation – Gen X, ein Ergebnis ihres Umfelds, der Kultur und ihrer Zeit, kombiniert mit der jeweiligen individuellen Persönlichkeit. Zumindest im beruflichen Umfeld gleichen sich die auffälligsten Unterschiede innert weniger Jahre an. Manche Eigenheiten können die Zusammenarbeit jedoch bereichern.

Ich führe im Folgenden ein paar Beobachtungen und Tipps auf – diese sind weder wissenschaftlich erhärtet noch statistisch belegt. Sie basieren auf meiner subjektiven Erfahrung, welche ich über die letzten rund dreissig Jahre in verschiedenen Führungsfunktionen, Coaching von jungen Nachwuchstalenten sowie in über tausend Interviews mit Kandidierenden aller Altersgruppen gesammelt habe. Manche Empfehlungen gelten insbesondere für Berufseinsteiger wie euch, andere sind allgemein gültig. Ihr müsst nicht mit allem einverstanden sein – wenn meine Aussagen zum Nachdenken anregen, und sei es nur die Frage, warum ein Vertreter der Gen X manchmal eine andere Wahrnehmung hat als ihr, ist schon viel erreicht.

Stereotypen und Vorurteile

Eine wichtige Erkenntnis, welche ich in meinem Berufsleben gewonnen habe: es ist nicht immer so, wie es auf den ersten Blick erscheint. Das Verhalten von Arbeitskolleg*innen oder Kund*innen mag zuerst seltsam oder nicht rational erscheinen – erkennt man die Motivation oder Ursache, die dahintersteckt, wird es plötzlich erklärbar.

Ich versuche Teams daher immer möglichst divers zusammenzustellen – divers im Sinne von Alter, Ausbildung, Erfahrung und Geschlecht. Ein Team, das mir in besonderer Erinnerung geblieben ist, war für F&E verantwortlich. Die angestellten Personen waren Handwerker*innen, Akademiker*innen und Quereinsteiger*innen aller Altersklassen und ihre Erfolgsrate war wesentlich höher als bei anderen Teams. Ihr Erfolgsrezept waren nicht nur die unterschiedlichen Erfahrungen aus der Vergangenheit, die

methodischen und fachlichen Fähigkeiten oder die diversen Sichtweisen auf die Problemstellung, sondern insbesondere auch ein gegenseitiger Respekt vor den Fähigkeiten der anderen. Heute würde man es vielleicht «Schwarmwissen» nennen.

Wo sehe ich nun Unterschiede zwischen meiner Generation und Gen Z? Meine Ausbildung war stark durch individuelles Lernen geprägt. Gruppenarbeiten gab es nur in Ausnahmefällen, Präsentationen kann ich an einer Hand abzählen, und mit dem Uniabschluss verfügte ich über ein sehr breites Faktenwissen, aber kaum praktische Erfahrungen. Nach dem Einstieg ins Berufsleben standen Karriere, eine langfristige Berufsplanung und Loyalität zum Arbeitgeber oder zur Arbeitgeberin im Vordergrund. Ein überdurchschnittlicher persönlicher Einsatz über das vertragliche Soll war selbstverständlich, Teilzeitarbeit ein Karrierekiller.

Meine Wahrnehmung der jungen Kollegen*innen der Gen Z:

- Die in der Regel sehr gute fachliche Ausbildung wird kombiniert mit der Fähigkeit, Zusammenhänge zu erkennen und daraus logische Schlüsse zu ziehen. Eine grosse Stärke, nicht nur im beruflichen Alltag.

- Hinzu kommt eine hohe Kommunikationskompetenz: Präsentieren und Argumentieren hat im heutigen Lehrplan eine wesentlich höhere Priorität, was deutlich erkennbar ist. Auch technische Hilfsmittel werden auf beeindruckende Weise eingesetzt. Allerdings öfter mal zu Lasten des Inhalts. Immer wieder wird zu viel Aufwand in die Präsentation, aber zu wenig Zeit in eine saubere Analyse und Lösungserarbeitung gesteckt.

- Kritik erlebte ich früher direkter und härter. Heute wird bereits direktes Feedback häufig als Kritik gewertet und führt nicht selten zu Rechtfertigungsdiskussionen. Ich habe inzwischen gelernt Feedback detaillierter zu begründen, dann wird es eher akzeptiert. In intensiven Projektsituationen funktioniert dies aber nicht immer und wird von vielen Führungskräften als «anstrengend» wahrgenommen.

- Ein selbstbewusstes Auftreten über Hierarchie- und Altersgrenzen hinweg ist ebenfalls ein Merkmal, das noch vor einigen Jahren in dieser Form undenkbar gewesen wäre. Dieses bröckelt allerdings schnell, wenn die eigene Komfortzone verlassen werden muss, mit dem Ergebnis eines höheren Betreuungsaufwands, da Probleme schneller eskaliert werden, anstatt sich zuerst so weit wie möglich selbst durchzubeissen. Ein ähnliches Thema ist das offene Ansprechen von Meinungen und Gefühlen, was begrüssenswert ist. Allerdings werden auch hier insbesondere bei zwischenmenschlichen Problemen sehr schnell die Vorgesetzten einbezogen. Diese sind dazu da, euch bei der Lösung von Problemen zu helfen – aber erst nachdem ihr ein paar Dinge auf eigene Faust versucht habt.

- Ich habe in einer Zeit den Berufseinstieg begonnen, als sich auf eine Stelle 50 oder mehr qualifizierte Bewerbende meldeten – die Arbeitgebenden konnten auswählen, was mich und viele meiner Generation stark geprägt hat. Die Gen Z startet ihr Berufsleben in einer Zeit, wo Firmen (noch) um Arbeitnehmende buhlen. Das wird nicht immer so bleiben, die nächste Krise kommt bestimmt. Und auch wenn es viele nicht so sehen möchten:

- Die Firma ist nicht für dich da, sondern umgekehrt. Darum empfehle ich, von Anfang an eine längerfristige Planung zu erstellen: Wie bilde ich mich weiter, damit ich auch in schwierigeren Zeiten für den Arbeitgeber oder Arbeitgeberin attraktiv bleibe, welche Jobs sind auch in Zukunft gefragt (Stichwort KI), wie positioniere ich mich im Unternehmen? Besonders wichtig: Der schweizerische Arbeitsmarkt ist klein, und ein geschädigter Ruf lässt sich nur schwer

korrigieren. Professionelles Verhalten, auch in einer schwierigen Situation, zahlt sich aus.

- Häufig lese ich, dass die Gen Z klare Grenzen zwischen Berufs- und Privatleben zieht. Das kann ich nur teilweise bestätigen, vielleicht weil ich primär Consultants und Dienstleistungserbringer*innen rekrutiere, wo die Kund*innen den Takt vorgeben. Ich erlebe die jungen Mitarbeitenden als überaus leistungsbereit und -willig, auf der anderen Seite aber auch fordernder als ältere Kolleg*innen, wenn es z.B. um Weiterbildung, Salär oder Fringe Benefits geht. Dies ist absolut in Ordnung, solange auch die erwartete Leistung erbracht wird.

Passe ich zum Arbeitgeber oder zur Arbeitgeberin?

Meist stellen sich Bewerbende die umgekehrte Frage, und oft wird der Fokus bei der Auswahl auf die Branche oder den Arbeitsinhalt gelegt, der persönlich am meisten interessiert. Dabei übersieht man einen wesentlichen Aspekt, der entscheidend ist für eine längerfristige positive Zusammenarbeit: Die Werte der Firma und der potenziellen Vorgesetzten.

Werte sind sehr emotionale Aspekte unseres Charakters und bilden das Fundament unserer Persönlichkeit – sie sind so etwas wie ein «emotionales Rückgrat» des Menschen. Wir alle vertreten irgendwelche Werte, welche uns (teils unbewusst) steuern, und diese werden wiederum durch unser Umfeld, die Kultur und die persönlichen Erfahrungen beeinflusst. Über die Jahre können sich diese durchaus verändern, wenn auch in der Regel eher langsam.



Arbeitsort: Passe ich zum Arbeitgeber und deren Kultur? (Quelle: CoWoman, Unsplash.com)

Jede Firma verfügt über ihr eigenes Wertesystem, denn dieses ist das Fundament der Unternehmenskultur. Wenn wir die Werte unseres Gegenübers kennen und respektieren, werden auch wir eher akzeptiert und können gemeinsame Ergebnisse erzielen. Verstossen wir gegen die grundlegenden Werte der anderen, ist eine partnerschaftliche Zusammenarbeit schwierig oder unmöglich.

Darum würde ich mich immer vorgängig über die Kultur im Unternehmen informieren, idealerweise über Vertrauenspersonen, die bereits für das Unternehmen arbeiten, oder über Plattformen wie Kununu (.com), welche indikative Eindrücke zur Firma liefern. Auch eine kurze Web-Recherche zu Fachartikeln, Medienmitteilungen oder sonstigen Berichterstattungen kann nützliche Einblicke liefern.

HSG-Abschluss in der Tasche – wozu braucht es noch ein Interview?

Als Absolvent*in der HSG bringst du bereits einen ausgezeichneten fachlichen Rucksack mit, grössere Berufserfahrung oder Spezialisierung erwarte ich bei einem Berufseinsteiger oder einer Berufseinsteigerin noch nicht. Worum geht es also bei den (meist mehreren) Interviews? Mich interessiert deine Persönlichkeit: Passt du zum Team, zu den Kunden, zur Firma? Ausserdem geht es um dein (theoretisches) Potential.

Ich achte bei meinen Interviews (unter anderem) auf folgende Punkte:

- Bekannt ist der Spruch: «Mitarbeitende verlassen nicht die Firma, sie verlassen die Chefs». Das trifft tatsächlich häufig zu. Ich ergänze diese Aussage jeweils noch mit folgender Erkenntnis: «Wir rekrutieren neue Mitarbeitende basierend auf ihrer Ausbildung, Erfahrung und Kompetenz. Wir entlassen sie meistens wegen ihrer Persönlichkeit». Von allen Entlassungen, welche ich in den vergangenen Jahrzehnten aussprechen musste, waren nur rund ein Drittel wegen mangelhafter Leistung. Die Ursache für die Mehrheit der Entlassungen war die Persönlichkeit des Mitarbeiters oder der Mitarbeiterin, die für das Team oder die Zusammenarbeit mit den Kund*innen toxisch wurde. Darunter waren auch brillante Fachexpert*innen, welche zwar nach ihrem Weggang eine grosse fachliche Lücke ins Team rissen, aber trotzdem zu einer wesentlichen Entspannung und Verbesserung der Teamarbeit führten. Deshalb lege ich so grossen Wert auf diesen Teil des Interviews.

- Deine Kleidung ist der Firmenkultur angepasst, aber im Zweifel lieber overdressed als underdressed. Dies ist auch ein Zeichen von Respekt.

- Du hast dich über die Interviewpartner*innen und die Firma informiert (LinkedIn, Webseite, usw.) und begrüsst uns mit Namen. Notfalls vorgängig bei HR

nachfragen, wer am Interview teilnehmen wird.

- Ich starte meist mit netten Aufwärmfragen (warum unsere Firma, warum nicht die Konkurrenz? Was spricht dich bei unserer Firma besonders an? Welche beruflichen Ziele möchtest du in 2-3 Jahren erreichen? Welche Tätigkeiten findest du besonders spannend, welche würdest du, wenn möglich, lieber abgeben?).

Auf diese Art von Fragen kannst du dich vorgängig vorbereiten und sie knapp und souverän beantworten. Später werden die Fragen kniffliger und teilweise auch provokativ – dabei geht es mir weniger um den Inhalt deiner Antwort, sondern wie du auf den zunehmenden Druck und herausfordernden Fragen reagierst. Wortwahl, Pausen, ausschweifendes Gerede, Körpersprache – all dies sagt mindestens so viel über dich und deine Persönlichkeit aus wie die gesprochenen Worte.

- «Sage immer die Wahrheit, aber nicht die ganze Wahrheit». Auf konkrete Fragen solltest du ehrlich antworten, auch wenn es nicht zu deinen Gunsten ist. Auch mal zugeben, dass man etwas nicht weiss, spricht eher für dich. Aber du musst nicht von dir aus über deine Schwächen sprechen, wenn nicht danach gefragt wird. Das erlebe ich öfter als man denkt.

- Im ersten Gespräch geht es wie erwähnt darum, dich als Person hinter deinem CV kennenzulernen. Deine (vorbereiteten) Fragen sollten sich also um die Aufgaben, Erwartungshaltung an dich oder spezielle Herausforderung der Aufgabe drehen, nicht um deinen Lohn, Benefits oder Spezialwünsche – diese können am Schluss oder im zweiten Teil gemeinsam mit HR geklärt werden.

- Lohnverhandlungen werden oft wie ein Pokerspiel wahrgenommen – dabei verfügen die meisten Firmen über standardisierte Lohnbänder für Berufseinsteiger*innen. Natürlich gibt es immer Verhandlungsspielraum, aber dieser ist begrenzt. Ich würde euch empfehlen, lieber auf Themen wie Weiterbildung (wir alle lernen das Leben lang, auch mit einem tollen HSG-Abschluss), Karrieremöglichkeiten, Auslandsentsatz, Pensionskasse und Versicherungen, Fringe Benefits wie Mobilitätsentschädigung, Kinderbetreuung oder sonstige für euch wichtige Aspekte zu achten. Dies ist insbesondere beim Berufseinstieg wichtiger als ein möglichst hohes Gehalt.

- Muss ich zwischen einem fachlich ausgezeichneten Mitarbeitenden, der sich nicht mit dem Team oder unseren Kund*innen verträgt, und einem Team wählen, gewinnt immer das Team. Was heisst das für dich als Bewerber*in?: Häufig hat eine Absage nichts mit deiner fachlichen Kompetenz zu tun – du passt aus Sicht der Interviewer*in einfach nicht zu den Werten oder der Kultur des Unternehmens. Das Gute daran: Jede Firma ist anders, und bei der nächsten kannst du genau der oder die richtige sein! Lass dich von Absagen daher nie entmutigen und nimm

es nicht persönlich. Bleib ehrlich und du selbst, dann finden du und der richtige Arbeitgeber oder die richtige Arbeitgeberin zusammen.

Aller Anfang ist schwer – aber da musst du durch

Du hast den Rekrutierungsprozess und allenfalls ein Assessment erfolgreich bestanden? Glückwunsch! Jetzt beginnen die Probezeit und Einarbeitung. Spätestens jetzt wirst du feststellen, dass du zwar eine ausgezeichnete Ausbildung geniessen durftest und über einen prall gefüllten Wissensrucksack verfügst, aber trotzdem noch sehr viel lernen musst. Du wirst beobachten, dass in den meisten Firmen nicht alles so abläuft, wie es in einer «idealen Welt» oder in der akademischen Welt dargestellt wurde (oft aus historischen, finanziellen oder anderen Gründen) und einige deiner Vorstellungen vom Arbeitsalltag vielleicht etwas zu idealistisch waren – mir ging es anfangs zumindest so.

Stell viele Fragen, wenn du etwas nicht verstehst, und bringe deine Ideen ein, denn im Gegensatz zu langjährigen Mitarbeitenden hast du noch keine «Betriebsblindheit». Akzeptiere aber, dass nicht jede Idee sofort auf Begeisterung stösst. Du kannst nicht die Firma, ihre Prozesse und die Firmenkultur nach deinem Empfinden umkrempeln – damit machst du dir keine Freund*innen. Zuhören, lernen und in kleinen Schritten Einfluss nehmen ist längerfristig nachhaltiger.

Respektiere, dass andere Arbeitskolleg*innen vielleicht schon lange dabei sind oder bereits Erfahrungen mit ähnlichen Ideen wie deiner sammeln konnten und sich daher weniger dafür begeistern können.

Längerfristige Arbeitszufriedenheit

Welche Faktoren führen dazu, dass ich mit meiner Arbeit zufrieden bin, und wann ist es Zeit zu kündigen? Ich habe für mich eine einfache These erarbeitet, welche sich über die Jahre bewährt hat.



Die meisten Menschen arbeiten gerne in einem Umfeld, in dem:

die Arbeit an sich interessant ist, fordernd aber nicht überfordernd. Auch wenn es in jedem Job Aufgaben gibt, die man nicht prickelnd findet, so sollte zumindest ein grösserer Anteil Spass machen und motivierend sein;

- ein zentraler Aspekt Arbeitskolleg*innen und Vorgesetzte sind. Sind der Zusammenhalt und das Vertrauen gegeben, dann können auch temporär hektische oder unerfreuliche Zeiten gemeinsam durchgestanden werden, ohne dass die Zufriedenheit darunter allzu stark leidet;

- die Entschädigung stimmt. Alle HSG'ler*innen kennen den Spruch «Happiness ist expensive». Wenn ich einen signifikanten Teil meines Lebens in die Arbeit investiere, dann möchte ich auch dafür entschädigt werden. Eine «faire» Entlohnung (nicht nur geldwerte Leistungen!) sind die dritte Säule zur Arbeitszufriedenheit.

- Dass alle drei Säulen optimal auf die individuellen Bedürfnisse ausgerichtet sind, dürfte die Ausnahme sein. Das ist aber nicht schlimm, denn solange nur eine der Säulen leichte Risse aufweist (z.B. zahlt die Konkurrenz mehr, dafür bin ich mit dem Arbeitsinhalt und meinem Team sehr zufrieden), dann bleibt die Wechselbereitschaft gering. Wenn aber mehrere Säulen nicht mehr «passen», dann wird ein Jobwechsel früher oder später stattfinden.

Ihr seid aber nicht nur eurem Umfeld ausgeliefert, ihr dürft und müsst ebenso euren Beitrag leisten, z.B. indem ihr nach spannenden neuen Aufgaben fragt und euch einsetzt, eure Vorgesetzten und Kolleg*innen unterstützt und für eure gute Leistung auch eine faire Entschädigung einfordert.

Schliesslich eilt der Gen Z der Ruf voraus, sie sei sozial kompetent und selbstbewusst. Macht eurem Ruf alle Ehre!



Anonym

“Die drei Säulen der Jobzufriedenheit.” (Eigene Darstellung)

BookTok bietet eine faszinierende Plattform, auf der Nutzende ihre Leidenschaft für Bücher teilen können. Dies schafft eine lebendige Community und junge Menschen entdecken durch BookTok wieder die Freude am Lesen.

Für mich ist BookTok einerseits ein interessanter Zeitvertrieb, andererseits habe ich auch selbst durch BookTok einige Bücher entdeckt. Sehr gut gefallen haben mir beispielsweise «The Seven Husbands of Evelyn Hugo» von Taylor Jenkins Reid, «Verity» von Colleen Hoover, «Normal People» von Sally Rooney und «Where the Crawdads Sing» von Delia Owens.

BookTok zieht vor allem junge Menschen wieder in die Buchhandlungen. Die kurzen, ansprechenden Videos regen Neugier für verschiedene Bücher und Genres an. Besonders das Interesse an englischsprachigen Büchern ist laut Hugendubel merklich gestiegen. Dank BookTok ist Lesen wieder cool geworden und Menschen überall auf der Welt teilen in emotionalen Videos ihre Begeisterung für Bücher mit der Community. Junge Menschen zum Lesen zu motivieren ist wichtig, da Lesen nachweislich die Kreativität, das Vokabular, die Konzentration und die emotionale Intelligenz trainiert. Zusätzlich bietet BookTok auch in der analogen Welt einen Anknüpfungspunkt für Gespräche und Kontakte. Persönlich habe ich auch schon in Buchhandlungen mit anderen BookTok-Girlies über unsere Lieblingsbücher gesprochen und tolle Interaktionen erlebt.

Gleichzeitig sehe ich ein, dass auch in der BookTok-Community, wie mittlerweile überall, das Risiko einer Echokammer besteht, da oft die gleichen Bücher immer und immer wieder zirkulieren. Auf BookTok sind dies meist Bücher der Genre Young Adult oder New Adult, Fantasy und Romance. Insofern stimme ich der Gegenseite zu, dass Lesende sich natürlich nicht rein auf BookTok verlassen und eigenständig Bücher und Genres erkunden sollten. Die Vielfalt der Bücher, die auf TikTok angezeigt werden, hängt wahrscheinlich wiederum davon ab, auf welche Seite man durch den Algorithmus geleitet wird. An meiner eigenen For-You-Page ist mir aufgefallen, dass doch auch Klassiker wieder gehypt werden, z.B. «Frankenstein» von Mary Shelley, «Emma» von Jane Austen oder «1984» von George Orwell. Auch Joan Didion, Eve Babitz oder Patti Smith sind Stammgäste meiner For-You-Page. Nach meiner Beobachtung findet sich neben den für BookTok typischen Fantasy- und Romance-Büchern auch eine Variation an Literary Fiction, Translated Fiction, queeren Büchern, Biographien, Klassikern und mehr. Vor allem das Aufleben von Translated Fiction, etwa von koreanischen Bü-

BookTok ist eine Subcommunity auf TikTok, die sich auf Bücher und Literatur fokussiert, ähnlich wie die Subcommunity BookTube auf YouTube. Den Aufschwung erhielt BookTok durch die COVID-19 Pandemie 2020, da einerseits TikTok als Zeitvertrieb boomte aber die User*innen auch mehr Zeit für Hobbies wie Literatur hatten.

chern wie «Kim Jiyoung, born 1982» von Cho Nam-Joo oder japanischen Büchern wie «Before the Coffee Gets Cold» von Toshikazu Kawaguchi freut mich, da das Lesen ausländischer Bücher den Lesenden unter anderem Teile anderer Kulturen näherbringt und zur Weltoffenheit beiträgt.

Eine grosse Chance bietet BookTok vor allem für selbst publizierende Autor*innen. Teilweise gehen auf BookTok auch Bücher viral, die Autor*innen ohne einen Verlag veröffentlicht haben und welche dann auf TikTok dennoch eine breite Leserschaft erreichen, ohne dass die Autor*innen vorher über grosse Bekanntheit verfügten. Ein Beispiel hierfür ist «The Atlas Six» von Olivie Blake. Sowohl etablierte als auch unabhängige Autor*innen können also nun ohne grosses Budget für die eigenen Bücher auf BookTok werben. Dies schafft Chancen für verschiedene Stimmen und Geschichten, unabhängig von Verlagsstrukturen. Ein weiteres Beispiel ist «Lightlark», dessen Autorin Alex Aster 2021 mit einem Video über ihr Buch viral ging, woraufhin Universal die Filmrechte kaufte.

Jedoch bietet BookTok nicht nur für Autor*innen neue Möglichkeiten, sondern auch für Buchhandlungen. Allen voran ist in Deutschland die Buchhandlung Hugendubel mit über 130.000 Follower*innen und 7,1 Mio. Likes (Stand 26.11.2023). Mitarbeitende der Buchhandlung sind mit ihren unterhaltsamen Videoclips zu Stars der deutschen BookTok Community geworden. Dies zieht wiederum die jungen Menschen in die Hugendubel Buchhandlungen.

Natürlich sorgt BookTok zweifellos durch seine starke Reichweite dafür, dass einige Autor*innen profitieren und die Verkaufszahlen ihrer Bücher sich dank der App enorm steigern. Die Empfehlungen auf BookTok können verschiedene Leute auch dazu bringen, mehr zu lesen, was durchaus wünschenswert ist. BookTok tut der Industrie jedoch nicht ausschliesslich Gutes und besitzt eine ganze Reihe an Nachteilen, wenn diese auch nicht unbedingt offensichtlich sind.

Zum einen bin ich mir nicht sicher, ob die Personen, die auf BookTok Empfehlungen abgeben, wirklich jedes Buch lesen und gut finden. Meiner Meinung nach werden manchmal Bücher nur danach beurteilt, wie beliebt sie sind, ohne den tatsächlichen Inhalt zu berücksichtigen. Oder schlimmer, sie werden ausschliesslich aufgrund ihres ästhetischen Wertes in die kurzen BookTok-Videos aufgenommen. Schliesslich dreht sich vieles bei BookTok um Hypes. Die Erstellenden der kurzen Empfehlungsvideos neigen dazu, sich auf wenige virale Bücher zu konzentrieren. Das führt nicht nur dazu, dass jede und jeder dasselbe liest, sondern bedingt auch, dass grossartige, aber weniger bekannte Bücher übersehen werden.

Zudem verleitet es weniger erfahrene Lesende dazu, Bücher auszuwählen, die nicht unbedingt ihrem Interesse entsprechen. Wenn ein Buch von einer grossen Menge an Menschen gelesen wird, muss es ja gut sein, so der Gedanke. Es kommt bei den Büchern nicht mehr auf innere Werte an, einzig und allein ihre Popularität ist ausschlaggebend. Die begrenzte Länge von BookTok-Videos erlaubt oft

TikTok revolutioniert gerade unsere Gesellschaft. Wenn man sich die Bildschirmzeit junger Menschen anschaut, sieht man, wie viel Einfluss die App hat. Sie hat die Macht, ganze Branchen zu verändern und das, meines Erachtens, nicht unbedingt zum Guten.

auch keine ausführlichen Rezensionen. Wichtige Aspekte bleiben unerwähnt und vor allem fehlt es an Kritik. In der Euphorie der BookTok-Community werden Schwachpunkte oder problematische Elemente in Büchern nicht oder nur unzureichend reflektiert, was dazu führt, dass Leser*innen keine umfassende Sicht auf das Buch erhalten. Die begrenzten Informationen in den kurzen BookTok-Videos führen bei den Lesenden auch zu falschen Erwartungen. Es wird in solchen Videos gerne übertrieben und schnell einmal behauptet, dieses oder jenes Buch habe das eigene Leben verändert. Mit solchen Erwartungen an ein Buch kann es beim tatsächlichen Lesen dann nur noch enttäuschen.

Menschen verschwenden Geld für Bücher, die sie möglicherweise nie lesen werden. Schlimmer noch, wenn man das Buch anfängt und dann bemerkt, dass es doch nicht ganz so das ist, was man erwartet hat. Entweder man beisst sich durch und liest den Schrott zu Ende, oder man legt das Buch in eine dunkle Ecke auf den Dachboden, wo es liegen bleibt, bis man es vergisst. Danach lässt man sich nicht mehr von BookTok-Empfehlungen leiten und es bleibt zu hoffen, dass die Lust am Lesen bei all dem Debakel nicht ganz verloren geht.

Natürlich könnte man auch in eine Buchhandlung gehen und sich endlich mal wieder durch eine*n richtige*n Buchhändler*in kompetent beraten lassen, wobei BookTok auch in den Buchhandlungen längst seine Macht demonstriert hat und die Bestsellerwand mitgestaltet.

Es liegt letztlich an uns Lesenden, kritisch zu bleiben und uns nicht ausschliesslich von Trends leiten zu lassen. Schliesslich wollen wir Lesen auch zukünftig in seiner ganzen Vielfalt geniessen.





The New Jewelry: Headphones

The average Gen Z pedestrian: Walking around with speakers strapped to their ears that cover more hair than a hijab, while not even listening to any music. Why?

AirPods and Beats have become common sights on trains, trams, and buses in all of urban Switzerland. The number one leading demographic of «Pamir» users are young people, which underlines that this is a new trend. Gen Z is not the generation to invent the Walkman; however, they did revolutionize antisocial behavior into a whole new dimension. A decade ago, wearing jet pilot audio gear in public transit was not socially accepted, but Gen Z changed our outlook on that social norm. Today, it isn't uncommon to see business people with microphones in their ears and 12-year-olds with their Gamer Headsets in public.

Headphones have become a status symbol, just like any other accessory. The meaning of headphones has swayed away from simply being able to enjoy the newest BTS album with friends and is now incrementally moving towards being a more materialistic object. Wearing AirPods Pro is deemed to be cooler than wearing the latest WF-1000XM5 earbuds.

Besides that, listening to music is something that should be done in moderation. Having listened to tens of thousands of hours of different music, in my experience you get diminishing returns of enjoyment when listening to music for a prolonged duration. Taking in the silence of your surroundings will heavily contrast the thrill of listening to a song you have not listened to for a long time. Surprisingly, another benefit comes in the form of a good night's sleep. Endless hours of NCS and Skrillex have led me to develop an annoying ringing in my ear that worsens with stress. Some people's tinnitus affects their sleep to the point of insomnia. Why risk it?

I have had to commute 4 hours a day for the past 5 years to go to school. It has become very apparent that many people wear headphones just to avoid conversation since they're not even playing music. While I have had a fair share of awkward conversations with day-drinking middle-aged men and bitter old people, I would still prefer to have those annoying experiences than miss out on all the wholesome interactions I have had with other passengers. I recognize that some individuals want to avoid conversation and prefer not to be approached. However, I refuse to believe that it represents the majority of the headphone-wearing Gen Z populous.

Music is one of the great equalizers of this world – one can befriend anybody, regardless of language or ideology, if you both happen to enjoy Rick Astley. But ignoring the craving for beeps and boops in public does not preclude you from consuming music at home. Why wear a people-repellent on campus or elsewhere if you actually care to meet people and want to have a conversation? On a more positive note: people who wear headphones while listening to music are at least more bearable than those who don't.



Nerino-Nicolo
Rüegg

Photo by Matthew Henry
from Burst



Let's talk about it: The ugly truth about living with depression.

Winter's here, dazzling some while proving a challenging ride for others. While a few savor the snowy slopes, others struggle to find the energy for basics, battling to get out of bed.

The conversation about mental health, particularly depression, often shies from the raw, unglamorous reality that many individuals face daily. The glossy depictions of overcoming obstacles seldom touch upon the nitty-gritty, the moments when simply existing feels like an impossible feat. It's time to strip away the facade and delve into the unspoken facets of living with depression. These ugly truths often go unnoticed.

Imagine waking up with the world's weight on your shoulders, not metaphorically, but physically. Depression can manifest itself as a burden for the entire body and mind. Every simple task can feel like an Everest-like challenge. Getting out of bed? It's not about being reluctant to leave the cozy, warm bunk; it's about feeling tied down to the mattress with the burdens of life pushing you further into the cushions. Eating? It's not about skipping meals by choice or for lack of time; it's about losing appetite or an inability to derive pleasure from food. Even brushing your teeth, the bare thought of summoning the energy to move a toothbrush can feel overwhelming.

The isolation in a crowded room

In a generation where going out, meeting people, and laughing are portrayed by social media as the norm, many who are battling depression are pressured by this ideal Gen Z behavior which adds to the pile of things that make their world insufferable. Avoiding social contact is a typical behavior for people who are struggling. There are internal and external reasons why people tend to isolate themselves when battling with said issues. Some feel ashamed about their being and do not want people to see them in this stage or feel as if they are unworthy of any support. Another reason they want this solitude is because they need all the little energy they have left just to get by. At this stage, people are in survival mode and utterly exhausted from being alive. It is not a choice to be anti-social; it is the overwhelming fear of being misunderstood and unable to plaster

a fake smile and pretend everything is okay. It is the paradox of feeling alone in a crowded room, where the noise becomes deafening silence.

The blank canvas of emptiness

Depression paints life in monochrome. It is not merely about feeling sad; it is a persistent emptiness that blurs the lines between day and night. The world loses its vibrancy, joy becomes elusive, and laugh-

er seems like a distant memory. It is not just about feeling down. It is about not feeling anything at all. Depression carves an emptiness that defies description, a hollow void within that devours the essence of vitality. It's a cavernous space, vast and desolate, where emotions evaporate, leaving a vacuum in their wake. This emptiness isn't mere absence; it's a consuming presence, an unfathomable weight that distorts perception and dims the flicker of hope. An eerie stillness amid life's chaos, a void that swallows passions and aspirations. In its grip, every accomplishment feels hollow, every smile a facade. An isolation that thrives in crowds, a disconnect that echoes loudly in the silence of solitude. This emptiness isn't just a lack of feeling; it's a persistent ache, an unfillable void that permeates every corner of

the soul, leaving behind a yearning for anything to bridge the immense expanse it creates.

The stigma we cannot seem to erase

Depression is not just a personal battle; it's like dealing with an opponent that not only affects you but also gets tangled up in what people think. Beyond feeling low, there is this whole cloud of stigma around it. People sometimes see it as a weakness or something you are failing at, making it challenging to discuss openly. These ideas are stuck in our minds, making folks hide their feelings because they fear being judged. And that fear just makes the loneliness of dealing with depression even heavier. To shake off these misconceptions, we need to get honest about what depression is. It is not just feeling blue; it is a real health issue that requires understanding, kindness, and treatment. Talking openly and sharing stories about what it is like can make a huge difference. Creating a safe, judgment-free zone where empathy rules is vital for those trying to navigate through the maze of depression.

In the canvas of life, depression paints a stark, unyielding emptiness. Beyond the surface of societal narratives, it carves profound voids, distorting perceptions and eclipsing hope. To truly understand its magnitude, one must acknowledge its daily battles, the weight it adds to the simplest of actions, and the isolating silence it imposes. It's a plea for empathy, a call to shatter the silence surrounding mental health, and a reminder that behind the facade of a smile, a world might exist submerged in an unfathomable abyss. By embracing these truths, we have a path toward compassion, understanding, and genuine support, offering a lifeline to those navigating the labyrinthine depths of depression.

Photo by Damir Samatkulov
on Unsplash



Milena Sofia Re

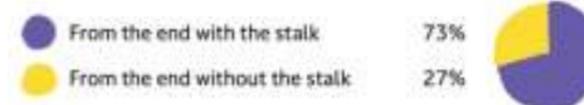


Gen Z answers life's questions

Most of the current HSG-students belong to Generation Z (born between 1997 and 2010). We asked them six either or questions to determine once and for all what is right and what is wrong.

There are so many things in the world you can fight about. What is right and what is wrong? Often, there is no answer. Mostly, the question is just too complex. Therefore, we at least wanted to settle a couple of simple questions. But do not be mistaken: the fact that these questions are simple does not mean that they are not relevant. It is quite possible that the average person will argue more about these «simple» questions than about complex ones. But luckily, this is now over. We asked 155 HSG-members from Gen Z what the right answers are. And as we know, neither of those groups is ever wrong. So, let's dive into the results, starting with the least controversial question and then working our way through to the most challenging ones:

1. From which end do you peel your banana?



A clear victory for the stalk-people. 73% of HSG Gen Z chose not to be apes and use the thing god obviously created to pull the peel down. One person reached out to us anonymously, claiming the best method is to rip the banana in half first. We officially call on this person to hand him or herself into the authorities.

2. How are you eating water ice cream?



Didn't someone say Gen Z wasn't patient? And now here they are, licking on their water ice cream stick like they've got all the time in the world. No hasty biting for us!

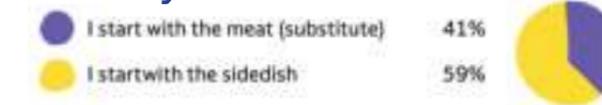
3. Which shoe do you usually put on first?



This is one of those questions where everybody thinks at first that it is unanswerable. But when you

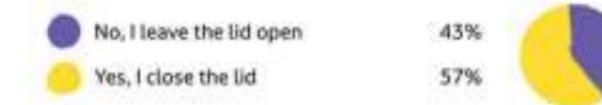
start to think about it, you realize that you indeed always put the same shoe on first. For HSG Gen Z, it is the right one with a solid 60% majority.

4. You order a dish with a piece of meat (or a meat substitute) and a sidedish. From which do you take the first bite?



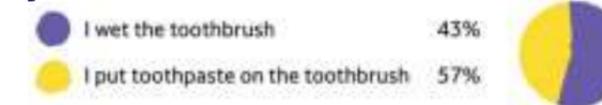
Your answer to this question really mirrors your way of life. If you think big, are ambitious and want only the best, you go for the meat (substitute) first. If you are more cautious and prefer to take it slowly, your first bite is from the side dish. 59% of HSG Gen Z seems to be like that. So humble!

5. After using the toilet, do you close the lid or not?



HSG Gen Z's parents seem to have raised them right. A respectable 57% closes the lid after the business is done. Is it possible that a part of the rest simply doesn't have a lid on their student-toilets? We'll probably never know.

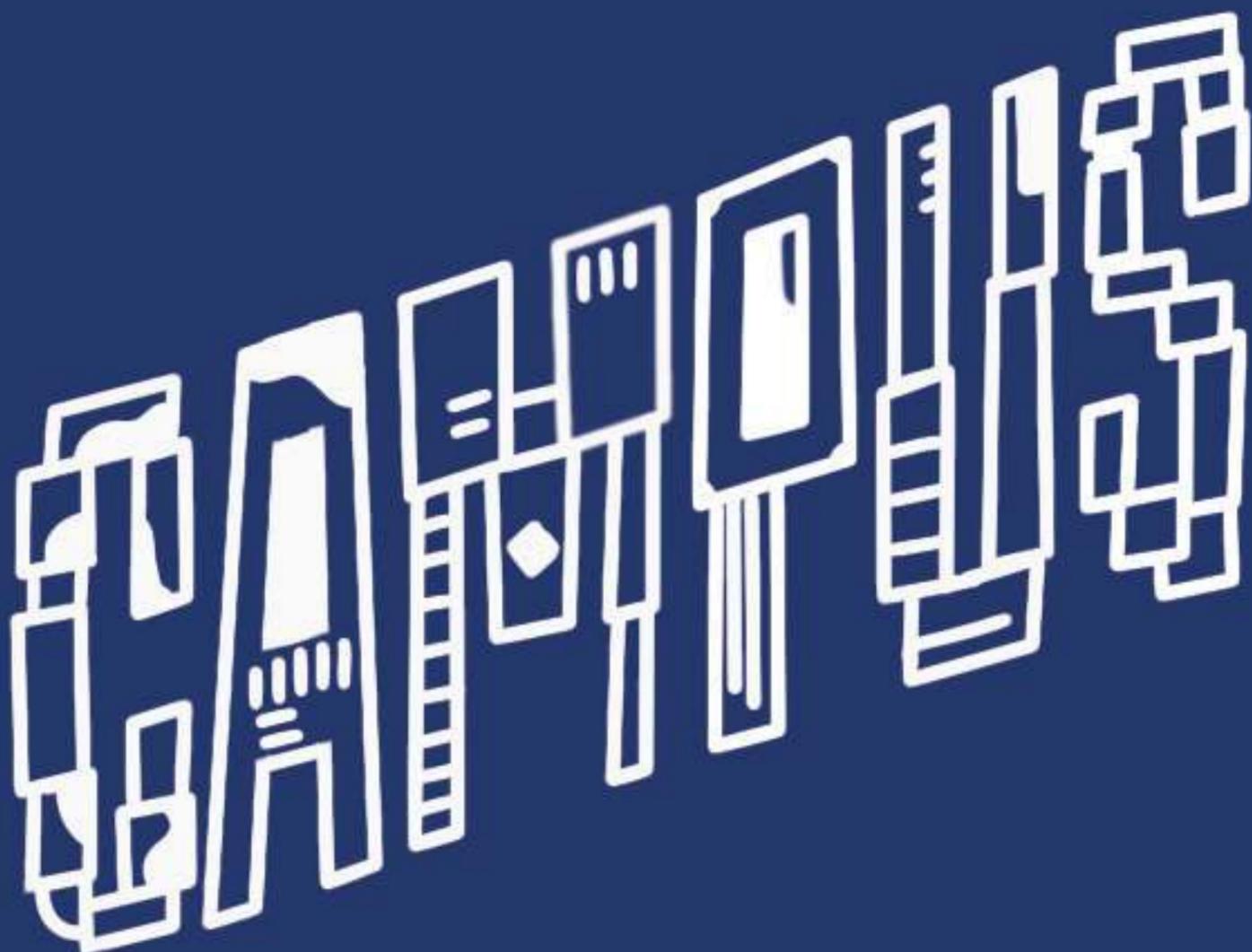
6. You want to brush your teeth. What do you do first?



It was almost 50-50 on this one. Only a few percent decide that the right way to brush your teeth is to hold the toothbrush under the water before you put the toothpaste on. My opinion: As long as you brush your teeth at all, do what you want!



Florin Gögge



The Driven Ones: *Die neue HSG Info-Broschüre für* *SIM-Bewerber*innen*

Studieninfotag war gestern: Wenn du wirklich wissen willst, was dich im Master in Strategy and International Management (SIM) erwartet, dann bietet Piet Baumgartners Doku «The Driven Ones» erste Einblicke.

Zumindest in der ersten halben Stunde des 94 Minuten langen Films sind er und seine Studierenden Dreh- und Angelpunkt: Der ehemalige Financial Times Spitzenreiter aller Management Studiengänge weltweit, der SIM an der HSG. Danach wechselt der Schauplatz und die Kinobesucher*innen bekommen mal mehr, mal weniger intensive Einblicke in die Karriere der fünf ehemaligen Studierenden, die Regisseur Baumgartner über sieben Jahre begleitet. Die Doku baut in Teilen auf Emotionen und Nähe zu seinen Protagonist*innen, gibt Raum für deren Reflektion im Umgang mit Zweifeln und offeriert zum Schluss Diskussionsgrundlage für ein drängendes Thema unserer Zeit. Wer gnadenloses «HSG-Bashing» oder nie dagewesene Einsichten in das Leben der Unternehmensberatung erwartet, der wird enttäuscht.

«Bullshitting» ist an der Tagesordnung

Zwei Frauen, drei Männer, unterschiedliche Ambitionen und Herkunft. Francisca Fei (Feifei), Sara Rentsch, David Boutellier, Frederic A. und Tobias B. haben jedoch mindestens eine Sache gemeinsam. Sie studierten von 2015 bis 2017 im SIM und sind längst im Berufsleben angekommen. Wer sich genauer für die Karrieren der Darsteller*innen interessiert, dem empfehle ich an dieser Stelle das Studium ihrer vorbildlich gepflegten LinkedIn-Profile. «Die Getriebenen» werden uns ganz zu Beginn vorgestellt und geben direkt eine Stellungnahme zu ihren hohen Ambitionen. Nicht verwunderlich, sie zählen schliesslich zur inoffiziellen HSG-Elite. In zahlreichen kurzen Mitschnitten ausgehend von der Begrüssung an der Uni, über Vorlesungen, Se-

minare und den scheinbar an der Tagesordnung liegenden Pitches zu Geschäftsmodellen, bis hin zur Graduation und Bildern stolzer Eltern erleben wir eine Schnellfassung des Studienverlaufs. Das Lernen mit ständigem Druck und Stress umzugehen werden als Hauptaugenmerke eines*r SIM-Studierenden herausgearbeitet. Kritisch wird der Film in diesem ersten Abschnitt vor allem, als Tobias bezüglich eines Pitches offen zugibt, dass die von den Studierenden erwarteten Leistungen am Ende des Tages grundlegend «Bullshitting» verlangen. Es wird zudem hinterfragt, ob die Studieninhalte zu schnell und deswegen nur oberflächlich behandelt werden, und inwiefern dies eine ideale Vorbereitung für die Aufgaben der späteren Top-Management Anwärt*innen darstellt.

Beratung oder Start-up?

Die Frage aller Fragen, die sich den fünf Studierenden stellt. Aus Freude über den gerade noch erlebten Studienabschluss wird bei Feifei Bängen um die erhoffte Stelle bei BCG in Zürich. Frederic und Tobias heuern ebenso in der Beratung an, während sich Sara und David als Entrepreneur*in versuchen. Letzterer opfert sogar die eigene Beziehung für sein Start-up. Jene Einblicke sind es, die von aussen wohl als besonders hart empfunden und in Anbetracht des Strebens nach maximalem Erfolg im Berufsleben auch kritisch begutachtet werden können. Hart ist auch der Alltag eines*r Berater*in, doch auch das ist keine Neuheit, die Baumgartners Film enthüllt. Wir sehen dennoch erst einmal Schnipsel aus dem stressigen Leben aller Protagonist*innen. Feifei kämpft mit dem zunehmenden

Stress, während Sara und ihr Co-Founder mit der neu gewonnen Realität konfrontiert werden, dass es wohl doch nicht so einfach ist im Handumdrehen hohe Finanzspritzen für ihr Start-up zu erhalten.

«Drive to survive»

Nein, nicht die F1 Netflix Serie. Doch die Darstellung des persönlichen Antriebs sich für die Arbeit und die eigene Karriere tagtäglich aufzuopfern, sowie die Auseinandersetzung mit Rückschlägen sind die Szenen im Film, die durch ihre Ehrlichkeit und Nähe zu den Darsteller*innen am stärksten prägen. Besonders hervorzuheben ist Feifeis Geschichte, die als Kind chinesischer Einwanderer in Deutschland aufwächst und den eingeschlagenen Karriereweg als Verpflichtung gegenüber ihren Eltern wahrnimmt, die ihr mit harter Arbeit diese Chance erst ermöglichten. Bedauerlicherweise sind diese Momente zu rar gesät und nicht bei allen fünf erleben wir diesen Tiefgang. David und vor allem Tobias tauchen in der zweiten Hälfte des Films etwas unter, was in Teilen auch dem generellen beruflichen Erfolg der beiden geschuldet sein könnte. Das ist schade, denn somit verpasst der Film die Chance, den vermehrt negativ konnotierten Momenten mit Positivem zu entgegnen. Es werden nur vereinzelt Szenen des Erfolgs gezeigt, beispielsweise als David von der Übernahme seines Start-ups berichtet. Ein tieferer Einblick in die Gefühlszustände und Erlebnisse dieser erfolgreichen Reise vermisst der Film jedoch.

Zurück zum Ursprung

Freude kommt erst wieder auf, als sich alle fünf am Campus zu einem Wiedersehen treffen und im Anschluss bei Wein und Antipasti über das grösste Problem unserer Zeit diskutieren: den Klimawandel. Kurz besteht Hoffnung, ob aus diesem Gespräch überdurchschnittlich intellektueller junger Menschen ein sinnvoller Lösungsansatz entspringt. Schliesslich werden ein Engagement und das Einsetzen der persönlichen Ressourcen in der Politik aber abgelehnt und man ist sich einig, dass der getroffene Beruf in der Wirtschaft mehr Potenzial birgt etwas zu verändern. Hier greift der Film ein spannendes Thema auf, das jedoch nicht näher verfolgt wird. Damit kommt die Doku zu einem Ende, das nicht ganz rund wirkt, auch wenn es zum Diskutieren anregt.

Und die Moral von der Geschichte?

Selbst wenn sich die HSG wohl nicht offen zu dem Film und den darin vermittelten Werten bekennen will, geschweige denn zum Aufsuchen eines Kinos oder der Ausstrahlung am Campus anregen würde, kann ich den Film problemlos empfehlen, sofern die Erwartungshaltung an die gezeigten Inhalte realistisch ist. «The Driven Ones» ist keine pure Generalkritik der Elite von morgen, sondern eine interessante, wenn auch teils zu wenig elaborierte Auseinandersetzung mit möglichen Werdegängen und den dabei zu erwartbaren Hürden nach der Zeit an der HSG.

Bildquelle: Hans-Peter Schiess
von der HSG Markenwelt



Felix Baumgartner

HSG Survival Guide: Die Gruppenarbeit

Ein HSG-Abschluss kommt nicht ohne intensive Gruppenarbeitserfahrungen. Damit dein nächstes Zusammenkommen zum Erfolg wird, findest du hier einige Weisheiten unserer Redaktion. Eine Erzählung.

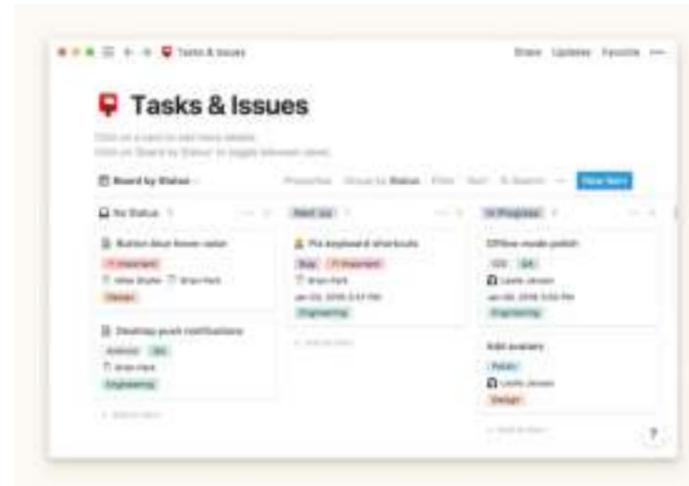
Dienstagmorgen, 07 Uhr 59. In schnellen Schritten läufst du in Richtung Pavillon 23, in einer Hand dein Gipfeli, in der anderen dein iPhone. Glücklicherweise hat eine Kommilitonin aus deiner Gruppe bereits nach der Raumnummer gefragt, wodurch du nun ebenfalls informiert bist. Der HSG-Gong erklingt und du stolperst in den Gruppenraum, zwei von vier sitzen um den Tisch, einer fehlt.

Gruppentreffen können anstrengend sein. Dass sich deine Gruppe ausgerechnet ausschliesslich an deinem freien Morgen treffen kann, hilft nicht dabei, deine Motivation zu erhöhen. Von der IP-Arbeit im letzten Semester traumatisiert weisst du bereits: So was darf nicht nochmal passieren. Also, was dann?

Deine erste Idee ist das Ass im Ärmel

Da vom vierten Gruppenmitglied jegliche Spur fehlt und selbst auf WhatsApp keine Antwort kommt, beginnt ihr das Meeting zu dritt. Person eins schlägt vor, die Notizen gemeinsam in einem Online-Word-Doc zu teilen. Person zwei ist dagegen, denn diesem OneDrive könne man nicht trauen. Gerade als du befürchtest, dass ihr am Ende alles per WhatsApp-Sharing ‚löst‘, kommt dir die rettende Idee: Notion.

Wer Notion nicht kennt, hat eine stille Revolution auf dem Campus verpasst. Hinter dem unscheinbaren Namen steckt ein digitaler Arbeitsplatz, auf welchem du ziemlich alles irgendwie übersichtlich



Notion: Eine App, die immer mehr Studierende auf dem Campus erreicht.

Quelle: Media Kit / notion.so

zusammenbasteln kannst. Auch für Gruppenarbeiten. Dadurch gibt es nie wieder «Hä, das haben wir doch anders besprochen» oder das klassische «Hoi zämma, wenn und wo träffema ois?»

Das Beste daran? Mit der @student.unisg.ch-E-Mail gibt es Notion kostenlos in der Premium-Version. Die Arbeit kann also direkt beginnen.

Vom Denken und Machen

Wie jeder StartUp-Pro weiss, steht am Anfang von jeder Erfolgsstory die geniale Idee. Da die Flipcharts im Gruppenraum ohne Stifte aber ähnlich brauchbar sind wie 100% der NFTs in deinem Portfolio, muss eine digitale Lösung zum Brainstormen her. Deine Kommilitonin schlägt Scrintal vor, eine visuelle Notizplattform eines europäischen Startups. Während die App noch relativ unbekannt ist, bietet sie einige spannende Features. Doch das eigentlich Wichtigste: Die Bedienung fällt kinderleicht und erinnert an Miro oder Figjam. Egal wie viel oder wenig Technikliebe in dir steckt, eine leichte Bedienung wissen alle zu schätzen. So steht nach kurzer Zeit auch in dieser Gruppe der wasserdichte Businessplan.

Eine Lösung für alles

Gerade als du denkst, dass alles rund läuft, poppt ein anderes Fenster auf deinem Bildschirm auf. Zum dritten Mal in dieser Woche meldet sich Microsoft, um dir mitzuteilen, dass du dein Passwort sowie diese zwei Ziffern des Authenticators in dein Handy eintippen sollst. Während das Merken von zwei Zahlen abseits der Sprittwoch-Recovery-Phase kein Problem darstellt, ist das mit dem Passwort dennoch nicht so

leicht. Ist dein Passwort «Haustiername2008!» oder war es doch eher «Haustiername2008»?

Während du für diese beiden Varianten drei Versuche brauchst, empfiehlt dir der nerdige Kommilitone einen Passwortmanager. Mit seriösen Apps wie Bitwarden musst du dir höchstens ein Passwort merken, den Rest übernimmt die App. Diese funktioniert auf allen Plattformen (von deinem Surface bis hin zum iPhone!), ist sicherer als die Keychain und loggt dich schneller ein, als ein BWL-Justus «Aktienportfolio» sagen kann. Zurück in der Gruppenarbeit ahnst du nun, dass mit grossen Ideen auch entsprechende Arbeitsaufwände kommen.

Bleib im Flow

Du weisst: Studierende sind dafür bekannt, zwischen Schlafentzug und extensiven Kaffeepausen die Grenzen der physikalisch möglichen (In-)Effizienz neu zu definieren. Während die Produktivitätsapps so divers wie die Ablenkungsmöglichkeiten sind, hast du vor einiger Zeit deinen Liebling entdeckt: Flow. Eine weitere App aus europäischer Hand, diesmal aus Deutschland. Die minimalistische Anwendung hilft dir dabei, im Pomodoro-Stil deine Arbeitssessions zu tracken, Ablenkungen auszublenden und dabei ist sie auch noch unauffällig schön. Viel mehr kann sie nicht, aber genau deswegen nutzt du sie so gerne.

Man trifft sich immer zwei Mal im Leben. Aber wann?

Mittlerweile ist es 09:12, das Meeting in Kürze vorbei und alle Aufgaben verteilt. Nun steht nur noch die Frage nach dem nächsten Treffen im Raum. Während dein Kommilitone sich bei Doodle einloggen will, hast du bereits euer when2meet (.com) aufgesetzt. Ohne Umwege können alle in der Gruppe ihre Verfügbarkeiten angeben und siehe da, eigentlich wäre es auch jeweils gemütlich am Nachmittag nach den gemeinsamen Vorlesungen gegangen.

Immerhin, nach initialen Startschwierigkeiten bist du zufrieden: Ausnahmsweise könnte das mit der Gruppenarbeit sogar wirklich klappen. Du läufst hinaus und während du schon gedanklich beim Felfel-Kaffee bist, vibriert dein Handy: «Hellooo, sorry guys, habe verschlafen. Ich bin in 30 Minuten bei der Uni. Seid ihr noch da?»



Anonym



Studierende bei einer erfolgreichen Gruppenarbeit
Quelle: Dominik Reichen / HSG

HSG-Jugendwörter

Ein nicht zu ernst zu nehmendes, aber ehrliche Kommentare zu den Jugendwörtern, die die Studierenden der HSG dem prisma als potenzielle HSG-Jugendworte des Jahres in einer Umfrage vorschlugen.

Die Top Eight HSG-Jugendwörter, nach prisma Umfrage an der HSG, ein Kommentar:

1. Rizz

Wenn es schon nicht das tatsächliche Jugendwort des Jahres wurde, kann es ja wenigstens das HSG-Jugendwort werden. Es kriegte die meisten Studierendenstimmen and I support. Heisst jedoch nicht, dass bereits alle Studierenden den Begriff ganz verstanden und dessen Umsetzung im Griff haben. Rizz stammt vom englischen Wort charisma und beschreibt die Fähigkeit einer Person andere zu verführen. Jede*r versucht es zu haben, jedoch schaffen es nur die wenigsten in die Halle der Rizz Legenden. Mit Rizz sich Bitches zu angeln ist die Aspiration vieler HSGler*innen, jedoch wird die diesjährige Cuffing season beweisen, wem dies gelingt. In diesem Spirit wünsche ich viel Erfolg und viel wichtiger, viel Rizz.

2. Lowperformer / Highperformer

Highperformer in Polo Ralph Lauren Hemden und Anzughosen, ready dafür die Welt zu erobern und die Lowperformer (generell International Affairs Studierende oder alle, die nicht an der HSG sind) als Taxifahrer*innen oder Kaffee-Bringer*innen anzustellen... Muss bestimmt von einem Highperformer oder BWLer vorgeschlagen worden sein (bewusst ungegendert an dieser Stelle). Gehört aber ins Vokabular der HSG, deswegen Platz 2.

3. Bullshitten

Bringt viele Assessmenterfahrungen auf den Punkt: Mit möglichst geringem Aufwand nervige Tasks bewältigen. Ein Key Take-Away des Studiums und Wort mit multiplen Anwendungszwecken. Solider 3. Platz, sollte in den täglichen Sprachgebrauch aller HSG Studierenden aufgenommen werden.

4. Bodenlos

Again, ein Wort, welches sämtliche Gefühlszustände während des Assessments auf den Punkt bringt, respektive auf den Boden. Auch eine gute Beschreibung für Prüfungsleistungen und Pflichtliteratur, bringt

viele Emotionen der Verzweiflung und entrüstete Gedanken treffend zum Ausdruck. Gehört zum täglichen Vokabular eines*r Deutsch Muttersprachler*in.

5. BWL-Justus

Ein basic Wort und selbsterklärend, wenn man dieses Magazin liest, aber hört man mindestens einmal pro Woche irgendwo an der Uni. Deswegen Platz Nummer 5. An alle Justusse an der HSG – mein Beileid, doch das habt ihr euch auch ein bisschen selbst eingebracht.

6. NPC

NPC (Non-playable Character, die Figuren, die in Games auftauchen aber von niemandem gespielt werden, sondern nur "Füllfiguren" sind) ist ein Wort von Highperformern als Beschreibung für Lowperformer. Oder vielleicht vielmehr ein Wort, das sich Lowperformer für Nicht-HSGler*innen ausdachten, um ihr Ego aufzuwerten? Jedenfalls, es muss eigentlich nicht stärker verbreitet werden, aber passt zur HSG und kursiert auch öfters mal in den Hörsälen, deswegen, eine solide Nummer 6.

7. Batman

Did someone just reveal their secret identity?! Batman kann nicht auf dem letzten Platz sein. Wäre nicht überraschend, dass Batman ein HSG-Student oder Studentin ist. Bruce Wayne hätte sich an der HSG sicher auch wohlfühlt.

8. Elite

Jaja, die HSG-Studierenden (ausgenommen Assessment) gehören zur Elite, hört man auch oft. Wäre aber eher das HSG-Professor*innenwort des Jahres in my opinion.

Möchtet ihr mitbestimmen, welches der vorgeschlagenen acht Worte das Jugendwort des Jahres wird? Scannt den QR Code und gebt eure Stimme ab!



Christmas is almost here

Diving into the Holidays, Partnering with Prisma, and Setting the Date for our Snow Camp.

It's the most wonderful time of the year again! Christmas is right around the corner. The air is filled with joy, love, and anticipation. Are you feeling the holiday spirit yet? If not, we're here to help you dive right into the festive mood!

Collaboration with prisma

We're thrilled to announce our collaboration with prisma this season. Together, we've created a special advent calendar that is sure to delight you each day with unique giveaways. Explore our special Advent calendar for daily delights, featuring exclusive giveaways like 10 SHSG bags, tickets to the zoo, and vouchers for Holy Cow. You can find the daily Advent calendar in our SHSG Campus App and our Instagram Stories. Don't miss out on the chance to add an extra sprinkle of joy to your holiday season – our advent calendar awaits your eager participation!

Save the date for our Snow-Camp!

But that's not all! As the holiday spirit lingers, we invite you to look ahead to a winter wonderland that goes beyond Christmas lights. Mark your calendars for a winter adventure like no other – our Snow Camp awaits you from the 28th to the 31st of March. It will take place in the beautiful mountains of Arosa.



Our Snow Camp is perfect for creating unforgettable memories with your loved ones. Imagine waking up to a view of snow-capped mountains, indulging in hot cocoa by the fire, and spending your days skiing, snowboarding, and exploring the winter wonderland. Our camp is designed to cater to all age groups and skill levels, and we will ensure that you have a safe and enjoyable experience.



So, what are you waiting for? Join us for a season of magic and wonder, where you'll make memories that will last a lifetime. Let's make this holiday season one to remember!



one campus, one app

SHSG Campus app.

In the bustling life of a HSG student, it's easy to overlook the trove of functionalities within the SHSG Campus App. Check out four of our features that might have slipped under your radar.

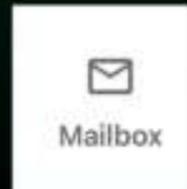


Roombooking

Did you know... that within the app, you have the seamless ability to reserve group meeting rooms hassle-free?

Marketplace

Did you know... that you can sell and buy old books, find new roommates and more through our marketplace in the app - by HSG students for HSG students.



Mailbox

Did you know... that you can check your Compass Mail Inbox directly from within the app – no login or anything necessary!

HSG Map

Did you know... you can pinpoint your location on the HSG campus and receive guided routes to specific buildings? No more campus confusion – navigate effortlessly!



White Lies Party.

What was your best white lie?

The SHSG proudly presented the White Lies Party, an unforgettable night of dancing and unfiltered honesty. Held on Wednesday, the 23rd of November 2023, at the iconic St. Gallen Club Garage, this party was an absolute blast that won't be forgotten anytime soon.



As students, we all know that university life has its fair share of little white lies. From "I'll start studying tomorrow" to "I'll only have one drink," we've all been there! The White Lies Party was all about embracing these everyday fibs with open arms. Attendees were handed crisp, white t-shirts and provided with an array of colorful pens. The mission? To write down their most cherished white lies right there on their tees, wearing their truths (or not-quite-truths) for all to see.

The Garage Club was transformed into a canvas of creativity as students began jotting down their hilarious and relatable white lies. It was a riot of colors and confessions, and the atmosphere was electric. With the ice officially broken, the real party started. The DJ spun an eclectic mix of tunes that had everyone on their feet, dancing the night away. It didn't matter if you had written "I'm a great dancer" on your shirt; the dance floor was open to all.



It's events like these that make us proud to be part of such a vibrant and dynamic community. Our team worked tirelessly to create an evening that celebrated not only our shared experiences but also our sense of humor. At SHSG, we believe that university life should be about more than just academics; it should be a time to forge friendships, create memories, and have a whole lot of fun. The White Lies Party perfectly captures this spirit, and we can't wait to bring you more exciting events in the future.

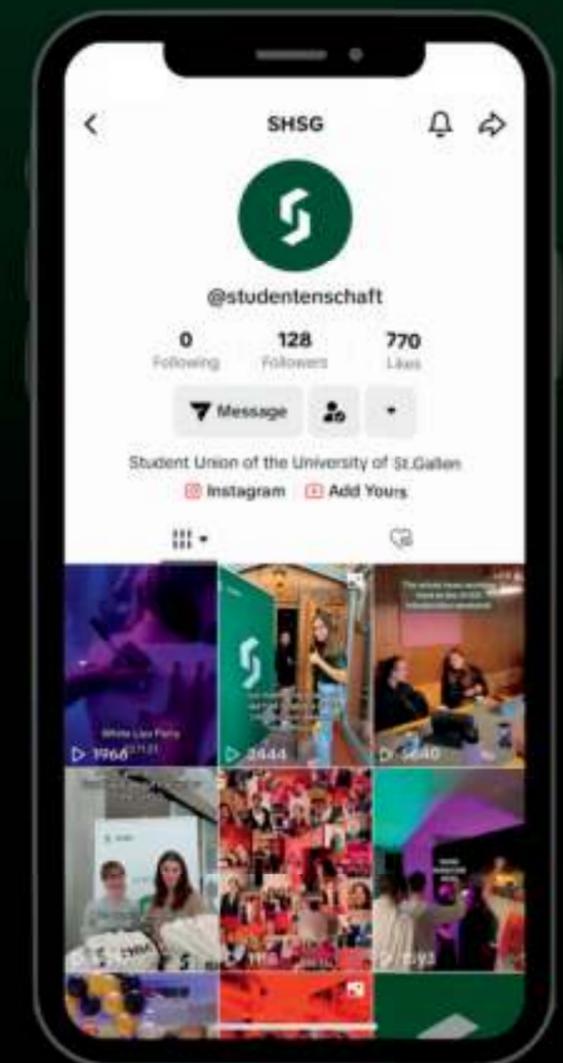
Thank you to everyone who joined us for this fantastic night. Your energy and enthusiasm made it a party to remember. Stay tuned for more exciting SHSG events coming your way. Until then, here's to embracing our white lies and celebrating the moments that make university life unforgettable!



join us on TikTok!

Follow us now on TikTok to discover **exclusive content, insights** and be **up to date on campus.**

Be part of our community!



GERÜCHT

Unerwartete Funde: Das Geheimnis der Musikräume

Es ist wissenschaftlich bewiesen, dass Musik neben einem Spaziergang an der frischen Luft am besten zur Erholung des Gehirns beiträgt. Mit dem Ziel, das Musizieren zu fördern, haben die SHSG und die Universität bereits vor einiger Zeit zwei **Musikräume** unter der Bibliothek eingerichtet. Diese Räume sollen Musikliebhaber*innen die Möglichkeit bieten, sich durch Musizieren kurz vom Lernen zu erholen und die Kreativität zu fördern. Neben dem ständigen Rechnen und Auswendiglernen ist dies ein **wichtiger Ausgleich**.

Für diejenigen, die ihre musikalischen Fähigkeiten entwickeln möchten, aber nicht unbedingt vor Publikum auftreten wollen, bieten diese Räume ausreichend **Privatsphäre und Freiheit**. Sie befinden sich im zweiten Untergeschoss und ermöglichen es, die Tür je nach Wunsch abzuschliessen, sodass kaum ein Ton nach Aussen dringt, dank der **schalldichten Wände**.

Jedoch scheint dieser Raum der kreativen Freiheit in letzter Zeit **anders genutzt** worden zu sein als ursprünglich gedacht.

In den vergangenen Wochen wurde nun das Geflüster auf den Gängen lauter, dass sich die Musikstuben nicht mehr ab-

schliessen lassen und es eine Folge davon sei, dass die Räume **zweckentfremdet** wurden. Eine kuriose Nachricht, die die Aufmerksamkeit von prisma sofort weckte. Kurzerhand wurde ein Rechercheteam beauftragt, um der Sache auf den Grund zu gehen und es dauerte nicht lange, bis sich eine sehr **vertrauliche Quelle**, die unbedingt anonym bleiben möchte, an uns wandte und uns den glasklaren Beweis lieferte, den wir brauchten: Ein Bild von einem Kondom im Mülleimer. Wie man auf dem erhaltenen Bild, welches aus Geschmacksgründen nicht gedruckt wird, klar erkennbar sehen kann, befindet sich im Mülleimer eine geöffnete «Durex»-Packung und daneben ein zerknittertes Gummibällchen, das sehr einem gebrauchten Kondom ähnelt.

Das prisma war zudem positiv überrascht und erstaunt, als im Film **«The Driven Ones»** unser Ergebnis **bestätigt** wurde. Zum Schluss bleiben nun doch einige Fragen offen: Wer fand das alles heraus? Und wie? Wurden weitere Beweise gefunden? Wurden sie vielleicht regelmässig gefunden? Hat das Abschlussverbot im Gebäude 23 auch etwas damit zu tun? Ist da etwas ähnliches vorgefallen? Wir bleiben dran.



Katrin Tosheva





ZUCKERBROT

Prokrastination mal anders

Wer kennt die witzigen und geistreichen Beiträge der Bibliothek auf ihrem Instagram Kanal noch nicht? Ich zumindest freue mich immer, wenn wieder ein neues Reel online ist. Die Bib hat somit schon bewiesen, dass sie mehr kann, als einfach nur Bücher zu verleihen.

Niemand kennt das Leiden von uns Studierenden besser als die Mitarbeitenden der Bib. Wenn wir tagelang zwischen den Bibliotheksbüchern an unseren hart erkämpften Lernplätzen sitzen und Wissen in unsere Köpfe reinschaufeln, mit der ständigen Angst, die Prüfung doch nicht zu bestehen, stehen sie uns bei. Dieses Herbstsemester, noch vor den Midterms, beschloss das Team der Bib etwas Neues zu versuchen. Um uns davor zu bewahren, Stunden an unseren Lernplätzen festgeklebt zu sein, uns keine Pause zu gönnen und zu lernen, bis wir nicht mehr richtig denken können, haben sie sich etwas Abwechslung für uns Studierende ausgedacht.

Wir sprechen hier vom grossen gemeinsamen Puzzle, das im Eingangsbereich der Bib darauf wartete, gelöst zu werden. Gespannt war man natürlich, ob wir dies trotz Midterms schaffen würden.

Nur kurze sieben Öffnungstage und drei Stunden hat es gedauert, bis das Puzzle gemeistert war und die 1'000 Teile zusammengesetzt waren. Begonnen wurde bereits 5 Minuten nach dem Auslegen der Teile. Anscheinend gibt es an der HSG einige sehr eifrige Puzzlerinnen und Puzzler. Nicht selten mussten weitere Stühle herangeholt werden und mit viel Engagement wurde miteinander gepuzzelt. Wie mir von einer Bibliothekarin erzählt wurde, hatte es von aussen betrachtet schon fast etwas Meditatives.

Der einen oder anderen Person dadurch eine Pause vom Lernen zu gönnen, ist auf jeden Fall geglückt. Weitere solche Projekte seien momentan noch nicht in Planung. «Es war mehr eine spontane Aktion», erfahre ich im Austausch mit der Bib. «Aber wir könnten uns gut vorstellen, in einem Jahr den nächsten Jahrgang mit einem neuen Puzzle und der Zusammenbauzeit von diesem Jahr zu «challengen». prisma findet, dass diese Idee von der Bib unser Zuckerbrot verdient!



Tabitha Stoller

&

PEITSCHE

[(Un)]Durchgänge der HSG

Vorlesung im Audimax, Matheübung und Toilettenbesuch im A 01. Was haben diese Tätigkeiten gemeinsam? Genau, man muss den Bauch einziehen, Luft anhalten, Taschen eng an den Körper drücken und sich entschuldigend durch die Menschen hindurchzwängen, um ans Ziel zu kommen.

Liegt es an den Mitstudierenden, die nur auf sich fokussiert sind oder an einer fehlerhaften Bauweise der Gebäude? Oder haben alle zu viel Gepäck? Fakt ist, dass man täglich damit konfrontiert ist, sich durch Menschenmengen zu drücken, die sich an viel zu eng gebauten Durchgängen bilden.

Klar, es hängt immer davon ab wie viele Leute gerade unterwegs sind. Doch die Treppe neben dem Visitors' Corner im A 01, die zu den Toiletten führt, erzeugt schon bei einer einzelnen entgegenkommenden Person eine unangenehme Situation: da kann man sich nur gegen die Wand pressen und hoffen, dass man mit der Tasche nicht an der Jacke des Gegenverkehrs hängen bleibt.

Analog dazu kann man auch der Sintflut an Menschen, die den Räumen des A 23 entfliehen, nicht ausweichen, denn das Gebäude hat nur einen Ein- und Ausgang. Ausserdem steht aus unerklärlichen Gründen immer nur die eine Hälfte der Doppeltür offen. Versucht man daraufhin den zweiten Flügel zu öffnen, beansprucht dies absurde Verrenkungen der Schulter und Ellbogen. Es gilt nun abzuwägen, was unangenehmer ist: Vorbeigehenden die Ellbogen in den Rumpf einer unschuldigen Person zu rammen oder sich eng an ihnen vorbeizudrücken.

Und, wer kennt es nicht, andauernd «Sorry» sagen zu müssen, wenn man den Hindernisparcours im Audimax in Richtung der eigenen Sitzplätze zurücklegt. Es ist eigentlich schon eine höchst intellektuelle und physisch beanspruchende Leistung es zum Sitz zu schaffen, ohne eine Wasserflasche runterzuwerfen, das Gesäss auf einem fremden iPad zu deponieren oder an einem Fuss hängenzubleiben.

Die HSG ist ja eine akademische Institution und kein Ninja Warrior Trainingscamp. Vielleicht ist es aber auch die Mission der Uni, die Studierenden durch forcierten Körperkontakt enger zu vernetzen.



Eleonora Paduano



DOKTOR PRISMA

Agressionsprobleme

Ständig wenden sich Studierende der HSG mit ihren grössten Sorgen und Problemen ans prisma. Diese bis anhin wenig bekannte Funktion eures liebsten HSG-Magazins manifestiert sich ab sofort in der Rubrik «Doktor prisma».

Lieber Dr. prisma

Eigentlich bin ich von Natur aus ein ganz ruhiger Zeitgenosse. Doch die Welt scheint mich langsam, aber sicher gebrochen zu haben. Da schliesse ich den Newsartikel darüber, wie meine Fussball-WM-Emotionen schamlos und in aller Offenheit nach Saudi-Arabien verkauft werden mit ein, nur um im nächsten Artikel von einem Statement einiger Priester aus Chur zu lesen, ein Diskriminierungsverbot gegen Homosexuelle sei gegen die Lehre der katholischen Kirche. Unter der permanenten Beschallung mit solchem Dreck muss man als normaler Mensch doch die Beherrschung verlieren, oder nicht? Bei mir hat das auf jeden Fall mittlerweile dazu geführt, dass ich mich auch über Kleinigkeiten im Alltag sofort aufrege. Wenn das letzte Stück Kuchen von jemand anderem gegessen wurde oder es kleiner ist, als ich es mir vorgestellt habe. Wenn ich mein Handyladekabel suche und es liegt nicht an dem Ort, an dem es immer liegt. Wenn ich einer auf mich zukommenden Person auf dem Trottoir ausweichen will, diese aber das genau Gleiche denkt und wir uns dann doch wieder im Weg sind. Wenn mein Schnürsenkel nach zwei Minuten schon wieder offen ist. Wenn mich am Bahnhof ein Typ mit gelber Windjacke anhalten will um mit ihm über was weiss ich zu sprechen. Wenn ich jemanden begrüessen will, wir aber nicht zum selben Handschlag ansetzen. Dann habe ich eine ganz kurze Zündschnur, dann verliere ich völlig die Contenance, dann raste. ich. aus.

Ich möchte eigentlich nicht so sein, aber mein Schicksal scheint besiegelt. Du bist meine letzte Hoffnung.

Mit Wut im Herzen

Domenico

Lieber Domenico

Deine Ausführungen erinnern mich an einen jungen Dr. prisma. Auch ich habe früher des Öfteren mal vergessen, dass ein guter Schweizer Bürger die Faust nie aus dem Sack nehmen sollte. Aber du hast schon Recht; das Leben kann manchmal eine regelrechte Aneinanderreihung von Schlägen in die Fresse sein. Da ist es nur logisch, dass der Geduldsfaden irgendwann irreparabel reisst. Zum Glück ist es möglich, sich einen neuen zu weben. Das Einzige, was es dazu braucht, sind positive Gefühle. Auf der Jagd danach kommt es häufig zum Trugschluss, dass man sich ganz kleine Aufgaben stellen sollte, die man zu 99% schafft, um so Schritt für Schritt die Glücksleiter hochzuklettern. Genau das solltest du aber nicht tun, denn erstens ist das positive Gefühl fast gleich Null, wenn du die Aufgabe meisterst, da du ja weisst, dass sie idiotensicher war. Und scheiterst du dann sogar an dieser, ist deine Stimmung erst recht ruiniert. Die niedrig gespannten Schnüre sind jene, über die man stolpert. Nimm dir das zu Herzen und setze dir eine fast unmöglich zu bewältigende Challenge. Alle oben genannten Effekte wirken dann umgekehrt und deine Gelassenheit auf wird auf einen Schlag wieder aufgebaut.

Als Bonus möchte ich dir noch mit auf den Weg geben, was du tun kannst, wenn du deine Wut aus Versehen an jemand anderem auslässt und es zu einem scheinbar unlösbaren Streit kommt: Ein Dancebattle. Das ist die nobelste aller Konfliktlösungsformen, denn es kann gar nicht genau gesagt werden, wann das Battle vorbei ist und somit auch nicht, wer gewonnen hat. Ihr tanzt einfach beide, bis ihr vergessen habt, was eigentlich das Problem war.

Klettere aufs Dach und lass die Scherben am Boden hinter dir.

Dein Dr. prisma

Jost Bürgi (1552–1632)

Schlüssel zum Kosmos



Jost Bürgi aus Lichtensteig besuchte weder eine höhere Schule noch studierte er an einer Universität. Und dennoch fand er sich im engsten Kreis der Wissenschaftselite wieder. Warum? Das erleben Sie im Kulturmuseum St.Gallen noch bis am 3. März 2024.

WERBUNG

Impressum

Herausgeberin
prisma – Das HSG-Studierendenmagazin
Guisanstrasse 9, 9010 St. Gallen
E-Mail redaktion@prisma-hsg.ch

Druck
Onlineprinters GmbH, Dr.-Mack-Str. 83,
90762 Fürth, Deutschland

Telefon +41 061 510 00 41
E-Mail service@onlineprinters.ch

Chefredaktion
Liv Antonsen

Anzeigen und Abonnemente
Elisa Cadrian
E-Mail vertrieb@prisma-hsg.ch

Cover von Unsplash (Fotograf Alan Labisch) mit
Illustration von Franka Ebel

Ressortleitung
David Irrgang
Florin Göggel
Katrin Tosheva
Sophie Bösch

Layout-Chefin
Franka Ebel

Unterstützung Layout und Illustrationen
Joana Bürge, Eleonora Paduano
und Lena Vogt

Hinweis Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Herausgeberin.

THE 30-CLUB



Einmal anmelden und jede Vorstellung für nur 15 CHF besuchen - sogar im Vorverkauf!

Dazu gibt es exklusive Blicke hinter die Kulissen, als Clubmitglied laden wir dich regelmässig zu Events wie Führungen, Probenbesuchen oder Workshops ein.

Die Mitgliedschaft ist kostenfrei und kann im Webshop oder bei der Billettkasse abgeschlossen werden.

